

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pf.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amfliches Organ.

Anzeigengebühr für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 73. 1909.

Samstag, den 26. Juni.

25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Juni.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die zweite Beratung der Finanzreform beim Artikel 3 der Kommissionsbeschlüsse, der die Umsatz- und Wertzuwachssteuer vom Grundbesitz betrifft, fort.

Schlagsekretär Sydow machte nochmals die Bedenken der Regierung gegen die Wertzuwachssteuer geltend.

Abg. Sieber (nlt.) gab eine Erklärung seiner Fraktion ab, wonach diese die Wertzuwachssteuer ablehnt. Eine allgemeine Besitzsteuer könne seine Partei nur in der Erbschaftsteuer erblicken.

Die Abgg. Südekum (Soz.) und Müller-Meinungen (fr. Vp.) gaben ähnliche Erklärungen ab, während die Abgg. Jäger (Ztr.), Raab (wirtsch. Vg.), Graf Westarp (konsf.) und Frhr. v. Gamp (Rpt.) für die Wertzuwachssteuer eintraten. Die Steuer wurde schließlich gegen die Stimmen der gesamten Linken angenommen, was ebenfalls einen Sieg der neuen Mehrheit bedeutet. Am Donnerstag wurde über die Erbschaftsteuer verhandelt.

Sitzung vom 24. Juni.

Im Kampf um die Erbschaftsteuer-Novelle.

Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesratsstische Fürst Bülow, Sydow, Dernburg und zahlreiche andere Bevollmächtigte. Auf der Tages-Ordnung steht die Erbschaftsteuer-Novelle. Die Kommission beantragt Ablehnung der Vorlage. Dieser Beschluß war mit 14 gegen 14 Stimmen gefaßt worden. Es liegen Anträge Albrecht (Soz.), Raab und Graf (Wirtsch. Vg.) vor, die auf eine Erhöhung der Steuer gerichtet sind. Der sozialdemokratische fordert daneben noch Aufhebung des Steuerprivilegs der Fürsten u. a.

Abg. v. Gamp (Rpt.) beantragt „Änderung“ der Steuerförmigkeit, daß eine künftige Abänderung der Höhe nur in Gestalt einer Verfassungsänderung vor sich gehen kann. Mit der Beratung des § 1 wird die des Steuerartikels (§ 9a) sowie der vorliegenden Anträge verbunden.

Abg. Graf (Wirtsch. Vg.) erstattet ausführlichen Bericht über die Kommissions-Verhandlungen.

Abg. v. Richthofen (konsf.): Ich werde mich kurz fassen. (Bravos.) Der Erbschaftsteuer ist während der langen Verhandlungen steigende Bedeutung beigelegt worden. Heute steht es fast so aus, als sei mit ihr das Schicksal der Finanzreform verbunden, während doch eine ganze Anzahl anderer Steuervorlagen anstandslos verschwunden ist, ohne daß man davon das Schicksal der ganzen Reform abhängig macht. Die heutige Abstimmung ist nicht nur eine Prinzipien-, sondern eine Gewissensfrage für jeden einzelnen. Ich gebe gern zu, daß die Regierung hierbei pflichtgemäß gehandelt hat. Aber auch für uns nehme ich in Anspruch, daß wir nach unserer besten Überzeugung handeln. Der Reichskanzler zu stützen, ist noch nie Absicht der Konservativen gewesen. (Lebh. Widerspruch links.) Wir haben solche Absicht noch nie gehabt, das widerspricht unsern ganzen Grundförmigkeiten. (Gelächter links.) Jede solche Zumutung wisse ich als eine Verdächtigung zurück. Auch wir wollen den Besitz treffen. (Auf links: Aber nicht den Grundbesitz!) Auch das trifft nicht zu. Unter unsern Vorschlägen befinden sich viele, die auch den Grundbesitz treffen. Wir haben das feste Vertrauen, daß, wenn dieses Gesetz hier heute abgelehnt wird, auch dann die Finanzreform zu einem gedeihlichen Ende geführt werden kann, wenn alle bürgerlichen Parteien den festen Willen haben. Wir haben den Fraktionszwang nicht eingeföhrt. Es kann von uns her stimmen, wie er will. Wir glauben, mit unserm Verhalten eine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Mit großer Mehrheit werden wir uns gegen das Gesetz ablehnend verhalten auch dann, wenn der Antrag Gamp angenommen werden sollte.

Reichschlagsekretär Sydow: Eine allgemeine Besitzsteuer müssen wir haben. Es kann fraglich sein, ob nicht eine Vermögenssteuer das Bessere wäre. Aber da eine solche nicht zu haben, ist die Erbschaftsteuer unerläßlich. Der Familiensinn wird durch diese Steuer auch bei der Landwirtschaft nicht beeinträchtigt. Die Anträge Albrecht und Raab, bitte ich, abzulehnen, denn jede Steuerkala hat ihre Grenzen. Nachdem wir als Maximum 4 Proz. vorgeschlagen haben, bitte ich, daran festzuhalten. Wir denken auch nicht daran, über das hier vorgeschlagene hinauszugehen. Deshalb sind wir auch mit dem Antrag Gamp einverstanden. Ich bitte Sie jedenfalls nochmals, diese Vorlage anzunehmen. Sie ist das beste Stück in dem ganzen Steuerbuket der Regierung. Im Auslande versteht man nicht den Widerstand gegen diese Steuer.

Abg. Sieg (natlib.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären: Wir werden geschlossen für diese Vorlage eintreten. Ich erkläre das um so lieber, als auch ich als Landwirt der Steuer zustimme. Ich lebe in dem glücklichsten Verhältnis zu meiner Frau und Kindern. Meiner Familie fällt es aber nicht ein, mir einen Vorwurf daraus zu machen, daß ich für diese Erbschaftsteuer stimmen will. Diese Steuer kann der Grundbesitzer durchaus tragen. Es ist unfaßbar, wie man diese Steuer durch die Kotierungssteuer will erheben können. Wie kann man die Besitzer landwirtschaftlicher Pflandbriefe so schädigen und dadurch den landwirtschaftlichen Kredit beeinträchtigen! Redner kritisiert das Zusammengehen der Konservativen mit Zentrum und Polen und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Vorlage doch noch eine Mehrheit finden wird. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Fürst Hatzfeldt (Rpt.): Bis auf einige Ausnahmen werden meine Freunde für die Erbschaftsteuer stimmen. Sollte sie aber fallen, so werden wir unsere ganze Kraft entalten, um auch ohne Erbschaftsteuer die Finanzreform zustande zu bringen. (Gelächter.)

Abg. v. Hartling (Ztr.): Es scheint fast, als sollte der heutige Tag das Schicksal der Finanzreform bestimmen. Ich weiß es nicht, denn die Zukunft ist dunkel. (Stürmische Heiterkeit.) Redner begründet dann im Auftrage seiner Partei deren Bedenken gegen die Vorlage im einzelnen.

Abg. David (Soz.): Wenn die Erbschaftsteuer heute der wichtigste Punkt in der ganzen Reform ist, so sind es gerade die Konservativen, die sie dazu gemacht haben. Sie haben es getan aus dem Prinzip der großen Portemonnaies. Redner polemisiert scharf gegen das Zentrum, das durch das Eintreten für die Verbrauchssteuern seine politische Vergangenheit verleugnet.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Vpt.): Dem Antrag Raab, der die höchsten Vermögens-Nachlässe bis zu 5 Prozent besteuern will, können wir nur zustimmen. Der Antrag Albrecht geht uns dagegen zu weit. Den Antrag Gamp lehnen wir ebenfalls ab. Wir sehen eine Zurückschraubung des Reichsgebankens in solcher Partikularlaufe. Redner polemisiert lebhaft gegen das Zentrum. Wenn Herr Heim hier für das Zentrum sprechen könnte, denn Abg. Heim (Ztr.): Wer verbietet mir denn? Prinz Ludwig von Bayern, der Ihnen (zum Zentrum) doch nahesteht, hat sich für die Erbschaftsteuer ausgesprochen. Auch die Zentrumsabgeordneten Gröller, Frigen und Speck empfahlen früher die Erbschaftsteuer und verspotteten die Konservativen, weil diese sich dagegen sträubten. Redner verliest eine Erklärung des Inhaltes, seine Freunde würden, falls die Erbschaftsteuer falle, das Ganze ablehnen, die Verantwortung dafür den Gegnern überlassen und das Urteil über alles dies den Wählern anheimgeben.

Abg. Heim (Ztr.): Ich habe stets nur der Nachlasssteuer zugestimmt, aber nie diesem Wechselbalg von Steuervorlage. Von Herrn Müller-Meinungen zitiert zu werden ist grausam. Darauf wurde § 1 der Erbschaftsteuer-Vorlage mit 195 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Von den Konservativen stimmten die 4 Abgg. Wagner, Pauli-Potsdam, Fürst Hohenlohe und Giese für die Vorlage. Für diese stimmten auch die Sozialdemokraten. Ein sozialdemokratischer Antrag wurde mit 190 gegen 166 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist also im Ganzen gefallen. Freitag 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß gegen 7 Uhr.

Die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung abgelehnt. Das war das Ergebnis der mit höchster Spannung erwarteten Abstimmung. Obwohl die Reden nur noch geringes Interesse fanden, zogen sie sich doch bis tief in die letzte Abendstunde hinein, so daß die Abstimmung erst nach 6 Uhr erfolgte. Das Haus war so stark besetzt, wie kaum je bei einer namentlichen Abstimmung. Von den 397 Abgeordneten waren 383 zugegen, es fehlten nur 14. Für die Erbschaftsteuer stimmten 187 Volksvertreter. Darunter 4 Mitglieder der konservativen Partei, dagegen 195. Ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Der Stimmenunterschied war also gering und betrug nur 8. Ob er bei der dritten Lesung zu Gunsten der Erbschaftsteuer ausgeglichen wird? Es ist nur schwer zu glauben. Zudem läßt die Regierung durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären, daß sie die von dem Plenum des Reichstags in zweiter Lesung beschlossene Kotierungssteuer ablehne und nicht annehmen werde, wie vereinzelt gemeldet worden war. Die Möglichkeit, daß die Reichsfinanzreform nach der Regierungsvorlage von diesem Reichstage und unter dem Fürsten Bülow verabschiedet werde, ist zu Eis erstarrt. Die Regierung wird zwar wahrscheinlich noch die dritte Lesung abwarten und nicht, wie im Dezember 1906 schon nach der zweiten ihre Maßnahmen treffen, aber die Parteien werden doch gut daran tun, ihre Wahlvorbereitungen so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Die Lage ist im allerhöchsten Maße kritisch. — Der schwer erkrankte nationalliberale Abg. Quark ließ sich zur Teilnahme an der Abstimmung auf seinen Platz tragen.

Berlin, 25. Juni. (Aus dem Reichstag.) Der Reichstag hat die Reichsstempelsteuer (Umsatzsteuer für Immobilien) mit 174 gegen 151 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Fürst Bülow.

Ueber die Absichten des Reichskanzlers nach dem Fall der Erbschaftsteuer geht der „Dortm. Ztg.“ von einem ihrer Berliner Mitarbeiter folgendes Privattelegramm zu:

Berlin, 25. Juni. Fürst Bülow tritt nach zuverlässiger Information jetzt nicht zurück, sondern will versuchen, bis zur 3. Lesung die Kotierungs- und Mühlenumsatzsteuer sowie den Kohlenausfuhrzoll zu beseitigen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Juni.

Das Haus erledigte Mittwoch eine Reihe kleinerer Vorlagen. Angenommen wurden ein Antrag des Grafen v. d. Recke-Volmarstein betr. Kreisabgaben der Stadt- und Landgemeinden, der Gefesentwurf betr. Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen und ein Antrag Engelbrecht (frk.) betr. Verbreitung der Akerbonitätsklassen in Mehlschlämmern. Eine Petition des Breslauer Polizeisekretärs Arndt wird auf Wunsch von dessen vorgelegter Behörde zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Arndt herausgegeben werden. Abgelehnt wurde ein Antrag der Freisinnigen und Sozialdemokraten auf Abänderung des Artikels 84 der Verfassung Unterbrechung des Strafpolizuges bei der Wahl zum Abgeordneten. Am Donnerstag wurden das Stempelsteuer- und das Vergesetz verabschiedet.

Sitzung vom 24. Juni.

Das Haus beriet am Donnerstag zunächst über das vom Herrenhaus abgeänderte Stempelgesetz. Ein Kompromißantrag

der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen setzte eine andere Stafflung der Warenautomatensteuer fest, der Miets- und Pachtstempel soll erst bei 360 M. beginnen und der Jagd- und Pachtstempel soll wie folgt festgesetzt werden: bei einem Pachtzins von 300—500 M. 2%, von 500—1500 M. 3%, von 1500—3000 M. 5%, von 3000—5000 M. 7%, von 6000—8000 M. 9%, bei mehr als 9000 M. 10%. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Die Fahrradsteuer wurde abgelehnt. Die Vergesetz wurde mit der Änderung des Herrenhauses, die die Verhältnismäßigkeit für die Mitglieder der Arbeiterausschüsse und die Sicherheitsmänner fakultativ und nicht obligatorisch gestalten will, angenommen. Angenommen wurde ebenfalls der Gefesentwurf betr. die Deckung von Ausgaben des Rechnungsjahres 1907, für die 21 Millionen M. Anleihe aufgenommen werden sollen. An die Kommission zurückverwiesen wurden die Anträge v. Böhmendorff (frk.) betr. Abänderung der Kreisordnung der 6 alten Provinzen und Ansohn (fr. Vp.) und Dr. Försch (Ztr.) betr. Wahlrecht zu Kreis- und Provinziallandtagen.

Den Schluß der Sitzung bildeten Petitionen. Stürmische Szenen gab es als Abg. Liebknecht (Soz.) bei der Petition einer Frau Mina Bauer um Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts ausrief, das Dreiklassenwahlrecht sei durch einen Hochverrat von oben zustande gekommen. Die Petition wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Als Material überwiesen wurde eine Petition betr. die Schundliteratur. Freitag: Haftpflichtgesetz.

Aus den Kommissionen des preußischen Abgeordnetenhauses. Die Unterrichtskommission hat eine Petition aus studentischen Kreisen, die um Neuregelung der studentischen Rechtsverhältnisse ersucht, verworfen.

Die Geschäftskommission beschloß, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Redakteurs der „Tribüne“ der bei Gelegenheit der Kassierung der vier sozialdemokratischen Berliner Landtagsmandate einen beleidigenden Artikel gegen das Abgeordnetenhaus gebracht hatte, nicht zu erteilen.

Das preußische Herrenhaus erledigte am Donnerstag eine Reihe kleinerer Vorlagen, als Schulverhältnismäßigkeiten in Nassau-Regelung der Unterhaltungskosten für die Landwege von Kassel, Röhlsbrandvorlage, Grunderwerb am Rhein-Wefer-Kanal, händverhörs Höferecht, Wohnungsverhältnisse staatlicher Arbeiter, Ansiedlungen in Westpreußen und Posen und Petitionen.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser in Kiel. Gestern fand eine Seewettfahrt des kaiserlichen Jachtklubs auf der Kieler Förde statt. Die Zahl der hohen Gäste, die anlässlich der Kieler Woche die Marinestadt aufsuchten, wächst von Tag zu Tag. Der Kaiser empfing die Kronprinzessin von Griechenland, den Prinzen Georg v. Battenberg, den Fürsten von Monaco, Professor Hergesell, Herrn Jul. Roche, einen bekannten französischen Politiker, und andere.

— Besuch des Kaisers im Sennelager. Der Kaiser der nach dem „B. Z.“ am 5. August nachmittags auf Schloß Wilhelmshöhe eintreffen wird, wird sich von dort aus nach der Senne begeben, um die hier zusammengezogene Kavalleriedivision zu besichtigen. — Demnach dürfte die Hohensphurgfeier wohl am 6. August stattfinden, für welche der Kaiser seine Teilnahme in Aussicht gestellt hat.

— Der Kaiser an Köster. Das dem Großadmiral von Köster anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums vom Prinzen Heinrich von Preußen überreichte kaiserliche Hand schreiben, datiert Hamburg, den 21. Juni, hat folgenden Wortlaut:

„Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Gedenktage Ihres vor 50 Jahren erfolgten Eintrittes in den Dienst der Marine herzlichsten Glückwunsch aus und erinnere mich hierbei erneut gern und dankbar Ihrer hohen Verdienste um meine Marine. Als äußeres Zeichen meiner gnädigen Gefinnung verleihe ich Ihnen die anbei folgenden Brillanten zu meinem hohen Orden vom Schwarzen Adler. Mit dem Wunsche, daß es Ihnen ferner wohlhergehen möge, verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Wilhelm I. R.“

— Die Cughavener Friedensrede unsers Kaisers hat in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden, die deutschen Blätter aller Parteischattierungen bezeichnen es als dankenswertes Ergebnis der Begegnung von Björkö, daß Kaiser Wilhelm wie der Jar sich zur Führung einer aufrichtigen Friedenspolitik zusammengeschlossen haben. Auch im Auslande ist die Rede vielfach lebhaft begrüßt worden. Daß einige Londoner und Pariser Organe ihre Ausstellungen davon machen und behaupten, Kaiser Wilhelm, der friedfertig rede, werde bald genötigt sein, sein Volk zur Schlacht zu begeistern, kann nicht weiter Wunder nehmen. Der englische Minister des Auswärtigen Oray erklärte, er habe die Rede des deutschen Kaisers noch nicht gelesen, doch erwarte er die Zeit dazu mit Gleichmut, da zwischen der englischen und deutschen Regierung nichts vorläge, was zu Differenzen führen könnte und da Deutschland von der englischen Politik nichts Feindseliges zu erwarten habe.

— Der 37. deutsche Aertztetag, der in Lübeck zusammengetreten ist, ist insbesondere der Erörterung der Reichsversicherungsordnung gewidmet, durch die sich die Aertze ja bekanntlich arg bedroht fühlen. Der Aertztetag wird die Entscheidung darüber bringen, ob die Aertze den besonders vom Leipziger Verband befürworteten energischen Kampf gegen die Regierung aufnehmen oder aber in erneute Verhandlungen mit der Regierung treten werden. Das letztere wäre wünschenswert.

— Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine dankenswerte Verfügung erlassen. Sie bestimmt, daß zur Ausführung von

Eisenbahn-, Chaussee- und Wegebauten in erster Linie stets inländische Arbeiter herangezogen werden sollen. Zur Zulassung ausländischer Arbeiter bei diesen Bauten ist eine besondere Genehmigung des Ministers einzuholen.

Der Jar traf am gestrigen Freitag mit der kaiserlichen Familie in Stockholm ein, wo er der am Tage seiner Ankunft stattgefundenen Taufe des Sohnes des Herzogs von Södermanland als Pate beizuwohnte. Die Mutter des Täuflings ist eine Tochter des russischen Großfürsten Paul, eines nahen Verwandten des Jaren. — Besondere politische Bedeutung hat der Besuch beim schwedischen Königspaar natürlich nicht. Abmachungen über die Ostsee oder dergleichen wurden nicht getroffen. Aber König Gustav V. hat nun doch erfahren können, daß Rußland ihm in treuer Freundschaft verbunden bleibt, auch wenn es sich jetzt anschickt, am 8. Juli die 200. Jahrfeier der Schlacht von Poltawa zu begehen, in der Jar Peter I. dem König Karl XII. von Schweden die schwere Niederlage bereitet.

Auf der Darwinfeier in Cambridge, die zur Erinnerung an den Geburtstag Charles Darwins, der sich zum 100. Male geföhrt hat, veranstaltet worden ist, sprach namens der deutschen Wissenschaft Professor Oskar Hertwig über den großen Einfluß, den Darwin in Deutschland auf die Naturforschung ausgeübt hat. Die Darwinfeier hat insgesamt 250 Männer der Wissenschaft aus allen zivilisierten Ländern zusammengeführt.

Zur Reichsfinanzreform äußert sich eine Veröffentlichung der sächsischen Regierung über die Möglichkeit der Einigung zwischen Liberalen und Konservativen. Die Veröffentlichung beklagt es, daß bei der Finanzreform die Konservativen wider alle Tradition der Regierung Opposition machen. Noch nie sei es vorgekommen, daß die Konservativen Sachsens in einer hochwichtigen finanz- und steuerrechtlichen Frage sich von ihren preussischen Parteifreunden getrennt haben. Sie taten es diesmal, weil sie sich durch ihr Gewissen gezwungen fühlten, das Vaterland über die Partei zu stellen. Verloren ist die Schlacht noch nicht. Der Vertreter der preussischen Konservativen bekämpfte im Reichstage zwar die Erbschaftsteuer, erklärte sie aber noch nicht schlechthin für unannehmbar. Sobald sich die Liberalen im Punkte der Verbrauchs-Steuern mehr auf den Boden der Regierungsvorlagen stellen, können sich die Konservativen der politischen Notwendigkeit nicht entziehen, ihre Stellung zur Erbschaftsteuer nochmals zu prüfen. Für Einigungs-Verhandlungen ist es noch nicht zu spät. Sie einzuleiten und zum Ende zu führen, ist des Schwere des Edelen wert. — Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir sind nach wie vor zu jedem Entgegenkommen bereit, das nicht ein schweres Opfer unserer Ueberzeugung fordert. Von dem Widerstande gegen die Erbschaftsteuer aber können wir nicht abgehen. Denn in ihrer Annahme würden wir den Anfang zu einer verderblichen Orientierung unserer Finanz- und in gewissem Sinne auch unserer gesamten Politik erblicken. Daß wir zunächst nicht Dank, sondern Mißverstehen, ja Haß und Feindschaft ernten, wissen wir. Wir wissen aber auch, daß wir mit der Erbschaftsteuer Gefahren von unserm ganzen Volksleben abwenden würden. Und unser Gewissen verbietet uns, dem bequemeren Heute ein großes Morgen zu opfern. — Die Erhöhung der Brausteuern betrachten unsere Gastwirte bereits als gegebene Tatsache und nehmen dementsprechend schon jetzt zu ihrer Stellung. Der Gastwirts-Verband Rheinland-Westfalens einigte sich dahin, die Brauereien zu erfragen, in Zukunft Bier ausschließlich an solche Wirte zu liefern, die sich verpflichten, ein fest normiertes Mindestmaß, das ihre Gläser in keinem Falle überschreiten dürfen, zu bestimmten Preisen zu verkaufen. Den Brauereien wurde aufgegeben, die Preissteigerung ihrerseits streng in dem Rahmen der Brausteuern-Erhöhung zu halten. Das werden die Konsumenten wieder gern hören, da sie dadurch eine Garantie dafür erhalten, daß sie nur den auf ihr Glas Bier entfallenden Anteil der Steuererhöhung zu zahlen, nicht aber etwa noch einer aus Anlaß der höheren Steuer entfallenden Profit sucht Opfer zu bringen haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Amlich wird erklärt, daß eine Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Franziska, einer Enkelin Kaiser Franz Josefs, mit dem Erzherzog Karl Franz Josef ins Reich der Fabel zu verweisen ist. Mit dieser Verlobung, die die Wiener Blätter sich so schön gedacht hatten, wäre es also nichts. Die Blätter sind aber nicht verlegen. Sobald das Dementi heraus war, wurde prompt ein neuer Bräutigam präsentiert, diesmal in Gestalt des jungen Königs Manuel von Portugal, der nach Jchl zur Besuch kommen und seinen Antrag vorbringen will. Auch diese Geschichte darf man nicht ernst nehmen.

Italien.

San Martino, 24. Juni. Der fünfzigste Jahrestag der Schlacht von Solferino wurde heute hier feierlich begangen. Zu der Feierlichkeit waren erschienen der König und die Königin, Kriegsminister Spingardi, der französische Botschafter Barrere mit einer französischen militärischen Abordnung, der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Venedig, Freiherr Baum v. Appelskosen, als Vertreter seiner Regierung, Abordnungen des Parlaments und aller Truppenteile, die an der Schlacht teilgenommen haben, viele Veteranen usw.

Rom, 24. Juni. Die Deputiertenkammer hat in geheimer Abstimmung das Budget des Ministeriums des Aeußern mit 207 gegen 61 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Ein befreiliches Wort hat der Präsident der französischen Gesellschaft für Luftschiffahrt, de la Maul, gesprochen. Er veröffentlichte im „Matin“ einen Artikel, in dem er auf Grund eines reichen Tatsachen-Materials einwandsfrei nachweist, daß das Luftschiff zur Auskundschaftung von Festungen so gut wie gar keinen Wert habe, Leute, die in deutschen Ballons, die über die Grenze kommen, Spionage-Verfuche erblickten, müßten also kindisch genannt werden. Schon deutsche Fachmänner haben darauf hingewiesen, daß eine Festungsbesichtigung vom Luftballon aus zu den Unmöglichkeiten gezählt werden müsse. Wie soll es denn auch möglich sein, unterirdische oder wenigstens tief versteckte Defensions-Anlagen eines Forts aus bedeutender Höhe erkennen zu können! Ob man den „Matin“-Artikel auch in England abdrucken wird?

Einen Streik der Pariser Ballettusen will der als Radikalist bekannte und verrufene Sekretär der elektrischen Beleuchtungsarbeiter Pataud in Scene setzen, um eine bessere Bezahlung dieser jungen Damen zu erzielen. Ein Streik der Ballettusen wäre allerdings das Furchtbarste, was die Pariser treffen könnte. Für die Folgen würde kein Mensch einstehen können, selbst Herr Pataud nicht, auf den die Pariser sowieso schon geladen sind, war er es doch auch, der die Stalburgen von Auteuil zum Streik aufhetzte.

Amerika.

Den Kaiserpreis für Amerika teilen sich diesmal zwei Vereine, der Kreuzer Quartettklub und der „Jung-Männerchor.“ Mit der Verteilung des Kaiserpreises hat das deutsch-amerikanische „Kaiserfingen“ seinen Höhepunkt und Schluß gefunden.

lokale und provinzielle Nachrichten.

Annun, 26. Juni. (Ungültigkeit des Lehrvertrags.) In Ortsabwesenheit des Vaters eines Lehrlings hatte die Mutter den vereinbarten Lehrvertrag unterschrieben, was vom Lehrprinzipal auch als gültig angesehen wurde. Da nun der Lehrling vor Ablauf der Lehrzeit die Lehre verließ, so klagte der Prinzipal auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses, wurde aber mit seiner Klage abgewiesen, weil der vom Vater nicht unterschriebene Lehrvertrag vom Gericht als ungültig angesehen wurde. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß beim Abschluß des Lehrvertrages der Aufenthalt des Vaters bekannt war, und war er somit an der Ausübung der elterlichen Gewalt nicht gehindert.

Annun, 26. Juni. (Passagiere dritter Klasse in der zweiten.) Wie wie vor einigen Tagen meldeten, hat die Berliner Eisenbahndirektion sämtliche Zugrevisoren auf einer Strecke

zusammengezogen, um den an den verkehrreichen Sonntagen vorkommenden Fällen von Geldhinterziehung entgegenzutreten. Ueber 200 Personen wurden mit Fahrkarten 3. Klasse in der 2. Wagenklasse angetroffen. Genau die gleiche Revision ist auch auf zahlreichen Strecken des Eisenbahnnetzes in unserm Industriebezirke vorgenommen worden und hatten die Revisionen durchweg einen großen Erfolg. Die Verhütung, in einer höheren Wagenklasse zu fahren als die, für welche der Fahrpreis entrichtet ist, scheint eine ziemlich große zu sein. Charakteristischer Weise waren die Betroffenen zum größten Teil Damen ganz jugendlichen Alters, Backfische und solche, die dieses Entwicklungsstadium noch nicht lange hinter sich haben. Wie wir hören, hat man sie diesmal mit einem blauen Auge, oder mit dem bloßen Schreck davonkommen lassen. Die Billets wurden festgehalten und am Endziel mußte die Differenz nachgezahlt werden. Wir möchten jedoch nicht darauf schwören, daß das nächste Mal wieder so glimpflich verfahren werde.

Annun, 26. Juni. (Kirchliches.) Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Brasse fand gestern Abend eine gemeinsame Sitzung des Presbyteriums und der Repräsentation der hies. evang. Kirchengemeinde statt. Die wichtigsten Punkte betrafen Bewilligung einer Gehaltszulage der beiden Pfarrstellen, Gewährung einer einmaligen Beihilfe an das Brüderseminar Martineum in Witten und einer Liebesgabe an den Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung. Einige kleinere Ueberschreitungen des Kostenanschlages bei den Reparaturen beider Pfarrhäuser wurden genehmigt. Für den durch den Tod abgerufenen Herrn König und einen von hier verstorbenen Herrn wurden Herr Dr. Richter und Herr Emil Markert als Mitglieder der größeren Gemeindevertretung gewählt.

Annun, 26. Juni. (Beschlagnahme.) Wurde bei dem hier wohnenden Althändler S. eine schwere Spindel, sowie eine größere Quantität wertvollen Kupferdraht. Die Sachen stammen von der elektrischen Zentrale bei der Wiendahlbank und soll ein dort beschäftigter Materialverwalter sich dieselben rechtswidrig angeeignet bzw. gestohlen haben. Das gerichtliche Nachspiel wird folgen.

(Straßenpflasterung.) Die Bismarckstraße wird z. Z. neu gepflastert, wodurch der Fußverkehr recht gehemmt wird. Die Arbeit läßt der Kreis Hörde ausführen.

(Der Ausbildungskursus) für die hies. Lehrpersonen in Turn- und Bewegungsspielen ging gestern zu Ende. Ein gemüthliches Zusammensein der Beteiligten im Hotel Fuchs, wobei dem Kursusleiter ein hübsches Erinnerungsgeschenk überreicht wurde, schloß die sehr anregend verlaufene Übungszeit.

(Tief gesunken.) Als obdach- und mittellos wurde hier gestern Nacht ein führender Hoteldirektor aus Hamburg im Polizeigewahrsam einquartiert und nach entsprechender Arbeitsleistung heute wieder entlassen.

Annun, 26. Juni. (Konzert und Vortrag.) Wir verfehlen nicht, nochmals auf das morgige, vom evang. Kirchchor unter gültiger Mitwirkung der Sopranistin Fräulein Margarete Kurth-Barop und des Annener Männergesangsvereins im Saale des Westf. Hofes (B. v. Puer) um 5 Uhr beginnende Konzert ganz besonders hinzuweisen. Das uns vorliegende Programm verspricht allen Zuhörern einen hohen Kunstgenuß. Der dem Programm eingefügte Vortrag des Herrn Paulmann wird das deutsche Volkslied seinem Wesen, seinem Ursprung und seiner Bedeutung nach behandeln. Mögen alle, die nicht durch besondere Umstände verhindert sind, dieser Veranstaltung beizuwohnen, sich morgen im van Puerischen Saale zusammenfinden, um nach der Arbeit der Woche einige Stunden in heiterer Sonntagsruhe fröhlich zu genießen. Hoffentlich bleibt kein Plätzchen unbesetzt, damit die auftretenden Vereine, die weder Mühe noch Kosten gescheut haben, das Interesse für das deutsche Volkslied in unserer Gemeinde zu wecken, durch guten Besuch seitens der Bürgerschaft einigermaßen entschädigt werden. Ganz besonders machen wir die passiven Mitglieder des Annener Männergesangsvereins, dessen freundliche Mitwirkung wir schon erwähnten, auf dieses Konzert aufmerksam. (Siehe Inserat.)

(Fortsetzung in der halben Beilage.)

Unerreicht in Würzekraft und Aroma ist

MAGGI Würze. Bestens empfohlen von Rud. Eckardt, Kolonialwaren Ardeystr. 21.



Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 5 Uhr im Saale des „Westfälischen Hofes“ (B. van Puer)

Konzert u. Vortrag

veranstaltet von Evangelischen Kirchenchor

unter güt. Mitwirkung der Sopranistin Fräulein Margarete Kurth, Barop und des Annener Männergesangsvereins.

— Eintrittspreis 50 Pfg. —



Landwehr- und Kriegerverein, Annen. Kompagnie-Befehl.

Zur Teilnahme an der Jubelfeier des Kriegervereins Langendreer tritt der Verein morgen, Sonntag, punkt 2 Uhr am rheinischen Bahnhof an.

Bäufreiche Teilnahme erwünscht

Der Hauptmann.

Hotel „Deutsches Haus“

Besitzer: Theodor Grethen.

Sonntag, den 27. Juni

Großer Ball

Kein Weinzwang. Anfang 4 Uhr.

Die Musik wird ausgeführt von Herrn Alfred Schreiber.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Th. Grethen.

Kaiser-Saal, Annen

Besitzer: Johann Peick.

Sonntag, den 27. Juni cr.

grosser Ball.

— Anfang 4 Uhr. —

Entree frei.

Entree frei.

Es ladet ergebenst ein

Johann Peick.

Eck-Bauplatz

in Annen. Beste Lage für Wätereibetrieb ist unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen. Anfragen unter M. L. an die Exp. d. Zeitung.

Ein ordentlicher **Dunge**

zum Kaufen, gegen guten Lohn gesucht. Zu erst. i. d. Geschäftsstelle.

Geschäfts-Empfehlung!

Den geehrten Bewohnern von Annen und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich hier ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffnet habe.

Meine langjährige Tätigkeit als Erstgehilfe in nur allerersten Geschäften, und meine dadurch gesammelte Erfahrung ermöglichen es mir, jedem Wunsche des verehrten Publikums gerecht zu werden, sowohl in den feinsten wie auch in den gewöhnlichen Arbeiten

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll!

Walter Schildt.

Bohn.: Wilhelmstr. 10. — Westf.: Wittenbergr. 25

1775

Total-Ausverkauf zu en gros-Preisen.

Total-Ausverkauf

in Möbeln!

NB. Särge in allen Größen stets auf Lager.

Annener Möbelschreinerei

Karl Welches jr.

Georg Blank

Witten am Markt.

Mehr als 10000

Blusen

Kleider, Zierschürzen, Hausschürzen, Damenhemden
Beinkleider, Nachtjacken etc

zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen!

Ortskrankenkasse für die Gemeinde Annen.

An Zahlung der Beiträge wird hiermit
erinnert.

Annen, den 26. Juni 1909.

Der Rendant:
van Kempen.



Billig! Billig! Billig!

- Feinste neue Vollheringe Dtzd. nur 65 Pfg.
- neue holländer Mäuse-Kartoffeln 10 Pfd. nur 75 Pfg.
- Schlangengurken, grosse Ware 2 Stück nur 25 Pfg.
- Kirschen, hochfein im Geschmack Pfd. nur 19 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel
nur Wittenstr. 75.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Kavallerie-Verein Annen.

Sonntag, den 27. ds. Mts.,
abends 7 Uhr:

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gemacht.
NB. Wegen der außerordent-
lich wichtigen Tagesordnung betr.
Standarten und Verbands-An-
gelegenheiten wird um allezeitiges
Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Bahnhof Annen = Süd.

Empfehle meine
Gartenanlagen

la.
Stad - Bier

hell und dunkel
auch in den beliebten
Siphons.

Anton Lönne

Bahnhofswirt.

(Telephon Nr. 902.)

Wir tanzen Ringelreih'n



mit
Faltenkleidchen
5-6-7-8-9-bis 13-M
Matrosenkleidchen in blau Cheviot
6-7-8-9-10-bis 27-M
Mädchen-Jacken u. Paletots in uni
und gestreiften Stoffen
3-5-6-7-8-9-10-bis 25-M
Mädchen-Pelerinen in blau Cheviot
2-2 1/2-3-4-5-6-bis 15

Hettlage & Co. Dortmund

Herr und Frau Knopp in der Sommerfrische



Knopp, das weiss ein jeder, war
außerselbst immerdar.
Ob schaut er beim Kochen zu:
„Dorothee, verzeihst du,
Sprach er dann mit strenger Miene,
„Doch nicht etwa Margarine?“
Diese half ihm: „Ich will nur
Bunte Natur! Natur! Natur!“
Doch was hilft's, daß er genau



Kontrolliert die Butterfrau. —
Ständig muß er doch entdecken:



Es wollt' garnicht recht mehr schmecken.
Denn ist seit einiger Zeit
in ihm der Entschluß bereit:
Ein paar Wochen auf dem Land,
Wo nur guter Stoff verwandt,
Wo Natur in allen Dingen,
Stillvergnügen zu verbringen.



Sieh, hier wohnt er mit Madam
im Hotel zum „goldnen Lamm“.
Herrlich sieht's dort leben Müß:
Schon das Frühstück ist ein Fest.
Weiche köstlich frische Butter!
Und zu Mittag, welch' ein Futter!
„Ja, hier“, spricht er jeden Tag,
„Sieht man, was Natur vermägt!“
Sich zum Mittagesschen an.
Doch Frau Dorothee daweile
Den Moment benutzt in Eile
Und hat mit der Köchin Cenz



Eine kleine Konferenz.



O, wie schön ist die Natur
Und ein Gang durch Feld und Flur



Ganz besonders interessiert
Knopp, wie Butter fabriziert.



Manchmal bedenklich nur
Scheint bei dieser Prozedur.



Denn in Punkte Sauberkeit
Ist man hier noch nicht sehr weit.
Knopp zu seiner Gattin spricht:
„Hör mal, dies gefällt mir nicht!“



Kurz entschlossen macht noch heut
Man zur Heimfahrt sich bereit.
Längst sitzt wieder froh und frisch
Knopp daheim am eigne Tisch:



Herrlich, wie jetzt alles schmeckt.
Was man brat, kocht und bäckst!
„Woher hast du“, spricht er, Mutter,
Diese exzellente Butter?
Seit wir sind zurück vom Land.
Alles was ich tat versuchen.
Für den Braten, für den Kuchen,
Zum Bestreichen auch des Brotes:
Nichts gleich „Ohne Tadel“ bot es.



„Da du weißt“, spricht Dorothee,
„Ich es ohne Hehl gesteh',
„Ohne Tadel“ wird verwandt
Seit wir sind zurück vom Land.
Alles was ich tat versuchen.
Für den Braten, für den Kuchen,
Zum Bestreichen auch des Brotes:
Nichts gleich „Ohne Tadel“ bot es.



Dies Produkt aus besten Stoffen.
Stets hab' ich es angetroffen
In der gleichen Qualität,
Wohlgeschmack und „Proprietät“.
Und was spar' ich erst am Nadel-
Geld durch Kauf von „Ohne Tadel“!
Also sprach und lächelt schüch-
tel Dorothee, die kluge Frau.



„Liebes Weib“, spricht Knopp, „vergib
Nimm im Haushalt was dir lieb,
Doch ich bit' dich, süßes Madel,
Bleibe stets bei „Ohne Tadel“!“



Ohne Tadel
von Rossum & Co. m.B.H.
a./Rh.

So, jetzt hat er seine Ruh' —
Ratsch, man zieht den Vorhang zu.

Vertreten durch: Wilh. Drees, Annen und Gust. Germann, Witten.
Fernsprecher 873.
In fast sämtlichen Kolonialwaren-Geschäften zu haben.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank-
Giro-Konto. Köln a. Rh. Auf Rheinberg 1-5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten. Fernspr. 215.
No. 1436. 55 Staats u. Goldene Medaillen.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine sowie Bordeaux-, Burgunder-, Mediel-
nal- und Dessert-Weine:
Sherry, Madeira, Samos, Portwein, Malaga, Tokayer etc., Arrac, Rum,
Punsch, Cognac, Champagner, bessere deutsche und französische.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvaleszenten-Wein Mt. 1.10 in Orig.-Fl., ärztl. empf.
Duhr's Rotwein „Blutwein“ Mt. 1.20 p. 1 Fl.-Fl., Duhr's Blut-
wein „süß“, Mt. 1.20 p. Flasche. — Vorrätig in den Niederlagen. —

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 221. Lotterie habe ich
noch einige

1/1 1/2 1/4 1/8 u. 1/10 Lose
A. 40 20 10 5 4
abzugeben:

Adolf Klutmann,
Königl. Lotterie-Einnehmer, Witten.

Aerztlich empfohlen.

Pepsin-Cognak

von E. & O. Schützendorf, Düsseldorf.

Ueber Wirkungen und Eigen-
schaften des Pepsin-Cognaks siehe
diesbezügl. Prospekt. In Flasche
a M. 3.50, 2.75, 2.—, 1.30 und 75
Pfg. Pepsin-Cognak ff. *M. 5.—,
M. 6.—, *M. 7.50, und im Aus-
schank in

Annen bei H. Heidholt,
„Zum Deutschen Kaiser.“

Vornehme Existenz.

Wir richten an allen Plätzen
geschäftstüchtig. Personen in ihrer
eigenen Wohnung

Fabrik - Resten - Geschäft

ein. Verkauf nach Gewicht evtl.
Alleinverkauf. la Sicherheit verl.
Offerten sub „Eisäffer Webe-
reien“ an Rudolf Woffe,
Dortmund.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und un-
entgeltlich mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- u. Ver-
dauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Dord, Bebrerin,
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.



Zum Färben!

Wollen Sie getragenen od. verblassten
Kleidern, Schürzen, Blusen, Strümpfen
ihre ursprüngliche oder andere Farbe
geben, so kaufen Sie die beliebtesten
„Braunschen Stoff-Farben“ zum Selbstfärben in der Drogerie von
Hermann Wilke, Rot. 7, ons

Abbruchunternehmer
H. Vafchen sen. Annen,
Karlstraße 15, Dortmund,
Lambachstr. 16 übernimmt
und kauft als Sachmann in
jeder Art (134

Abbrüche

und verkauft die fehler-
freien Baumaterialien
zu den billigsten Preisen.

Dauernd viel Geld

verdienen Sie durch unsere Vertretung.
Reichte angenehme Nebenbeschäftigung
für Jedermann an allen Orten.

Offerten unter „500“ an H. A. Gar-
mann, Dresden-16 Stephanstr. 32.

Volks-Bücherei

zu Annen.

(Im Anbau des Amtshauses)

Gingang vom alten Gebäude aus.

Geöffnet:

Sonntags 1/2 12 — 12 Uhr.
Wittwochs 12 — 1/2 1 Uhr.

Leihgebühr:
pro Woche und Buch 2 Pfennig.
Büchergahl: Etwa 700.

Alle
Verband
Stoffe
„Artikel zur
Krankenpflege
nur bester QUALITÄT!
Otto Blumberg.

Alle
Verband
Stoffe
„Artikel zur
Krankenpflege
nur bester QUALITÄT!
Otto Blumberg.

Gut. Nebenverdienst

für Herren und Damen aller Stände,
für Annen und Umgebung zur Vertretung
von Lebens-, Kranken- und Feuer-
versicherung gesucht.
Offerten u. H. an die Geschäftsstelle
der „Annen Zeitung“.

Verdruss

bereiten alle Hautunreinheiten und
Hautauschläge, wie: Mitesser, Ge-
schwür, Pusteln, Finnen, Haut-
röte, Bläschen etc. Daher gebrauchen
Sie nur die echte

Carbol-Thierseife-Seife
von Bergmann & Co., Maderau,
somit Schumacher: Stedensfeld.
A. St. 55 Pf. bei Otto Blumberg.

Beilage zur „Annener Zeitung“.

Nr. 73. 1909.

Samstag, den 26. Juni.

25. Jahrgang.

S. Annen, 26. Juni. (Ein Freikonzert) veranstaltet morgen Herr Hermann Bottenbruch im Bürgerhaus, während in den Lokalen der Herren J. Peik und Th. Grethen Ballvergnügen stattfinden. (Siehe die bezügl. Annoncen.)

Im Kavallerie-Verein morgen wichtige Tagesordnung. Siehe Annonce.

Arden, 26. Juni. (Rohe Tierquälerei.) Als vorgestern das Gefährt des Herrn Bauunternehmers Weber eine Ladung durchs Herrenholz nach Ende gebracht hatte, mußte der Knecht zu einer Bestellung für einen kurzen Augenblick daselbst allein lassen. Bei seiner Rückkehr bot sich ihm ein gräßlicher Anblick: Das wertvolle Tier war von blutenden Wunden überdeckt. Es stellte sich heraus, daß mehrere junge Burschen, die infolge des Lohntages des Guten zuviel genossen hatten, das Tier nicht nur in unarmherziger Weise mit ihren Spazierstöcken mißhandelt hatten, sondern ihm auch mit den spitzen Enden tief ins Fleisch Löcher gestochen hatten. Das Pferd ist vollständig leistungsunfähig. Die Rohlinge sind zur Anzeige gebracht und wird die Bestrafung hoffentlich eine recht exemplarische sein.

Stodum, 26. Juni. (Ein komisches Vorkommnis) ist von hier zu berichten. Kommen da am gestrigen Nachmittag einige Vergleute von der Arbeit die Provinzialstraße von Düren nach Stodum entlang, sie sehen, wie ein Hermelin, welches ein Junges im Halse trägt quer über die Straße läuft. Die Vergleute verfolgen das Tierchen schnell, es ist aber für einen kurzen Augenblick im Gasse verschwunden. Da auf einmal schreit der eine der Verfolger au, au, au, alle sehen denselben verdutzt an und bemerken, wie er mit beiden Händen am Oberschenkel herum hantiert. Na, die lieben Leser werden nun bereits wissen, daß das Tierchen in der Angst dem einem Manne ins Hosenbein geschlüpft war, von den kräftigen Fäusten des Mannes war es wohl bald erdrückt, doch wurde er noch einmal laut, als ihm das Tierchen in die Hand biß. Nun war die Jagd erledigt und mit einem fröhlichen Blick auf zog man von dannen.

Klen, 23. Juni. (Den Verletzungen erliegen.) Gestern verstarb im Krankenhaus zu Kirchhörde der Bergmann August Spielker aus Marten an den Folgen einer schweren, im Betriebe der Zeche Borussia hier selbst erlittenen Verletzung des linken Unterarmes.

Witten, 24. Juni. (Vom Fischfang der Ruhr.) Es wurde vor kurzem berichtet, daß der Fischfang in der Lippe ganz erheblich zurückgegangen sei. Diefelbe Tatsache ist von der Ruhr zu berichten. Daß sie in diesem Jahr gerade so auffällig in die Erscheinung tritt, muß auf die Februar-Hochflut zurückgeführt werden, die dem Fischstande außerordentlich Abbruch getan hat. Der wohlgeschmeckende Ruhrfisch und der Barsch werden zur Seltenheit.

Kirchhörde, 24. Juni. (Einführung.) An der Schule zu Langeloh wurde heute im Beisein einiger Schulvorstandsmitglieder der Lehrer Ludwig Kraus aus Alm durch den Ortschulinspektor Pfarrer Blomberg in sein Amt eingeführt und vereidigt.

Willinghofen, 24. Juni. (Diebstahl.) Dem Wirt J. hier wurde ein Fünftagsmarktschein entwendet. Die Täterin, ein 14jähriges Mädchen, wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Hörde, 24. Juni. (Gewerbegerichtsung.) In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts wurde unter dem Vorsitz des Herrn

Amtmanns Leonhard aus Aplerbeck folgendes verhandelt: Abgewiesen mit seiner Lohnforderung von 24,20 Mark wurde der Handlanger Bergmann in der Klage gegen den Maurermeister Weber-Annem, weil die Forderung nicht berechtigt ist. Der Maurer Zickermann und Bartelmann klagten auf Lohnnachzahlung von 90,84 Mk. bzw. 7,88 Mk. gegen den Bauunternehmer Sprave in Schanze bei Löttringhausen. Es war ihnen Akkordlohn gezahlt worden, sie verlangten aber Bezahlung nach Stunden, weil sie zu wenig verdient hätten. Im Vergleich gaben sich die Kläger mit 37,40 Mark zufrieden. — Mehrere Sachen wurden vertagt.

Hörde, 22. Juni. (Zusammenstoß.) Unterhalb Wellingshofen an der Zeche „Cron“ stieß heute mittag ein elektrischer Straßenbahnwagen mit dem Fuhrwerk des Landwirts Brinkmann aus Wellingshoferheide zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Wagen des B. in den Straßengraben geworfen wurde. Kutscher und Pferd blieben unverfehrt. Ansehnend haben beide Führer der Wagen Schuld an dem Zusammenstoß.

Iserlohn, 23. Juni. (Der Tod des Mörders.) Das grauenvolle nächtliche Drama auf dem Schützenhof hat nunmehr, wie schon kurz gemeldet, mit dem Tode des ruchlosen Mörders, des 22jährigen Drahtziehers W. Oberst, seinen Abschluß gefunden. Oberst ist an den Folgen der Kopfwunde, die er sich, als er bei der Abschachtung des Mädchens getroffen war, mittels Revolvers beigebracht hatte, gestorben; eine hinzugegetrene Lungenentzündung hat sein Ende beschleunigt. Er hat noch furchtbare Qualen ausgestanden, ehe ihm der Tod nahte. Dem an seinem Krankenlager weilenden Bruder legte er gestern nachmittag, nachdem er den Vormittag über ziemlich wortkarg gewesen war, ein Geständnis unter Erzählung der Einzelheiten des Mordes ab. Danach war Oberst am Montag nachmittag, nachdem er sich in Solingen und Düsseldorf ein Messer, einen Dolch und einen Revolver verschafft hatte, mit der Bahn um 5 Uhr hier angekommen, er unternahm dann einen Spaziergang im Stadtwalde und schlich sich gegen 6 Uhr in das Haus ein, wo die Schikowsky bedienstet war, ging in ihre Kammer und erwartete daselbst die Ankunft seines Opfers, das um 10 Uhr zu Bett ging. Er ließ das Mädchen zunächst ruhig schlafen. Dieses wurde erst gegen 12 Uhr durch den Schein einer von dem Mörder mitgebrachten elektrischen Taschenlampe wach und wies voller Bestürzung dem ihr bekannten Oberst die Tür. Oberst wurde indessen immer zudringlicher, erklärte sich jedoch auf flehentliches Bitten der Sch. bereit, zu gehen, wenn er vorher „einen Abschiedskuß erhalte“. Das Mädchen sträubte sich jedoch und leistete den Verhufen, es zu umarmen, heftigen Widerstand, worauf der Mörder sinnlos auf sein Opfer losstach. Die Obduktion ergab, daß das Mädchen annähernd 50 Stiche erhalten hat, darunter einen tödlichen mitten ins Herz. Ein Stillschleichenverbrechen ist an dem Mädchen nicht ausgeführt worden.

Bocholt, 21. Juni. (Ein galanter A. B. C. Schütze.) In einer von einer Lehrerin unterrichteten Knabenklasse der hiesigen Volksschule sollte kürzlich ein kleiner Schlingel den Lohn für bewiesene Schlagfertigkeit in gleicher Münze entgegennehmen. Als er sich jäherrnd der mit dem Stock harrenden Lehrerin naht, entdeckt er, daß diese eine neue Bluse trägt. Offenbar um die Aufmerksamkeit der Lehrerin von sich abzuwenden, sagt er treuherzig: „Was hast du eine schöne Bluse

an!“ Der kleine Mann hatte offenbar die Erfahrung gemacht, daß man mit Höflichkeit weiter kommt, als mit Grobheit, und sich auch in diesem Falle nicht verrechnet, denn die Lehrerin war vor Lachen nicht imstande, der Schattenseite des kleinen Schlingels die zugebacht Aufmerksamkeit zu widmen, entließ ihn vielmehr mit einem Verweis und einem gelinden Klaps.

Duisburg, 24. Juni. (In selbstmörderischer Absicht) sprang gestern Morgen gegen 4 Uhr eine weibliche Person in den Kaiserhafen und ertrank. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Hamborn (Rhein), 23. Juni. (Dolch und Revolver.) Als der mit der Ueberwachung der Bahnanlagen zur Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ beauftragte Polizeiergeant Lagrave gestern Mittag die Bahnstrecke nach Dinslaken zu revidierte, stieß er in der Nähe von Dinslaken mit einem betrunkenen Arbeiter zusammen, welcher sich unbefugt auf den Gleisen umhertrieb. Als Lagrave die Personalien des Arbeiters feststellen wollte, zog dieser ohne weiters einen Dolch hervor, stach auf den Beamten ein und brachte diesem zwei Stiche in den Leib und den Unterarm bei. Der Beamte schoß seinem Gegner eine Kugel in den Kopf. Beide wurden schwerverletzt in das Dinslaker Krankenhaus gebracht.

Altaden, 24. Juni. (Auch ein Opfer des Verkehrs.) In der oergangenen Nacht wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Ruhrbrücke und Kaiserberg eine auf dem Bahnkörper promenierende Kuh von einem Güterzuge überfahren und in Stücke zerrissen.

Dinslaken, 23. Juni. (Aus dem D. Zug gefallen.) In der Nähe der hiesigen Station stürzte heute Mittag eine Wärterin aus dem in voller Fahrt befindlichen Baseler D. Züge. Man fand die Unglückliche tot zwischen den Schienen, nachdem man von Oberhausen aus die Strecke abgeseucht hatte.

Düsseldorf, 22. Juni. („Der dänische Ruß.“) In einem hiesigen Nachtcafé kam es kürzlich zwischen mehreren anwesenden Gästen zu Auseinandersetzungen, die schließlich in eine Schlägerei ausarteten. Ein hiesiger Metzgermeister stieß dabei seinem Gegner, der in hiesigen Kreisen als „Berliner Gustav“ bekannt ist, zwei Finger der rechten Hand mit voller Wucht in die Augen, eine Kampart, die weithin, besonders auch unter den Matrosen, geübt wird und die man als den „dänischen Ruß“ bezeichnet. Die Wirkung dieses Angriffes ist gewöhnlich eine furchtbare. Auch im vorliegenden Falle ließ das eine Auge sofort aus, während voraussichtlich auch die Sehkraft des zweiten dauernd verloren ist. Der Verletzte befindet sich im städtischen Krankenhaus.

Solingen, 19. Juni. (Flüchtig geworden) sind unter Mitnahme von 10200 M. die Handlungsgehilfen Willi von zur Gathen und Erich Kefler. Willi von zur Gathen ist der Sohn des Fabrikanten Wilhelm von zur Gathen, der von der Strafkammer in Elberfeld wegen seiner Mitbeteiligung am Solinger Bankswindel zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, und zugleich der Bruder des jetzigen Geschäftsinhabers. Während Bruder und Vater gestern in Elberfeld waren, ließ Willi von zur Gathen durch einen Schloffer den Geldschrank seines Bruders öffnen, entnahm demselben 200 M. und ein Scheckkontobuch und ließ sich gegen eine von ihm und Kefler gefälschte Quittung von dem Bankguthaben seines Bruders 10000 Mark auszahlen. Seitdem sind beide verschwunden.

Röln, 23. Juni. (Verhafteter Entführer.) Gestern gelang

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung. 42. (Nachdruck verboten.)

Sie sagte, wenn sie sterben sollte, so wolle sie in Frieden sterben, aber der Geistliche sollte sie in Ruhe lassen, denn ihn brauche sie nicht. Sein Glaube sei nicht der ihrige, denn sie sei Katholikin. Man hatte sie schon nach der Verurteilung, wie üblich, gefragt, welcher Konfession sie angehöre, aber sie verweigerte eine Antwort darauf, weil sie überhaupt keinen Geistlichen sehen wollte. Sobald sie aber erklärt hatte, sie sei Katholikin, wurde ein römischer Priester zu ihr gefandt. Anfangs schien es, daß er nicht mehr Erfolg haben werde als sein Vorgänger, aber er ließ die Strafen seiner Kirche so lebhaft auf sie einwirken, daß sie endlich Nachgiebigkeit zeigte und schließlich ihrem Kummer und ihrer Angst freien Lauf ließ. Ja, drei Tage vor Vollstreckung des Urteils machte sie sogar dem Geistlichen ein Geständnis und gab ihm volle Erlaubnis, es weiter zu verbreiten. Sie sagte, Thalberg sei der Anführer des Verbrechens gewesen. Er hatte gefürchtet, daß seine Beziehungen zu Esther Wilding bekannt werden könnten und als ihm das junge Mädchen drohte, zu Bovingdon zu gehen, suchte er dies auf jede Weise zu hintertreiben. Er überredete schließlich Lina Rißling zu dem Verbrechen und versprach ihr 1000 Pfund zu zahlen, was aber nicht geschah. Er brachte das Gift, jedoch seine Absicht war nicht Esther zu töten, sondern nur, sie krank zu machen, in der Hoffnung, daß sie ihren Entschluß aufgeben werde, seinem zukünftigen Schwiegervater alles mitzuteilen. Als sie aber hartnäckig blieb, übergab Thalberg ihr, Lina, mit dem Auftrag, sie Esther beizubringen, eine Dosis, welche genügte, um den Tod herbeizuführen. Aber sie wußte das damals nicht. Hätte sie es gewußt, so würde sie dem Mädchen das Gift nicht gegeben haben, da sie nicht die Absicht hatte, sie ums Leben zu bringen.

Auf Thalbergs Anstiften wurde ein Versuch gemacht, die Schuld Palmer zuzuschreiben, und das in seiner Mappe gefundene Gift war absichtlich hineingesteckt worden.

Die Unglückliche beteuerte mehrmals feierlichst, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, Esther zu töten, und daß sie die tödliche Wirkung des Giftes nicht gekannt habe. Thalberg habe ihr gesagt, daß das Gift nur die Wirkung haben werde, das arme Mädchen auf einige Wochen krank zu machen. Während dieser Zeit werde seine Hochzeit vorüber sein, und er habe dann nichts mehr zu befürchten.

Wie weit dies wirklich der Wahrheit entsprach, war schwer zu erkennen, denn die Verurteilte suchte sich natürlich in das beste Licht zu stellen, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß Thalberg von Anfang an den Tod von Esther Wilding wünschte.

Das Geständnis der Verurteilten wurde dem Publikum vorenthalten, aber die Behörden beschloffen, danach zu handeln. Walter wurde beauftragt, sich sogleich nach dem Kontinent zu begeben und den Flüchtigen zu verfolgen. Deshalb reiste er nach Monako ab, ohne auch nur seiner Braut, Frau Wilding, das Ziel seiner Reise mitzuteilen.

XXXIV.

In Monako, als dem Ausgangspunkte der Flucht Thalbergs, verfuhrte Walter zunächst eine Spur des Verbrechens aufzufinden, und bei dieser Gelegenheit zeigte der Detektiv wieder seine alte Gewandtheit und Erfahrung. Er machte sich ans Werk in dem festen Entschluß, es durchzuführen, wenn ein Erfolg überhaupt möglich sei, und entdeckte, daß Thalberg von Monako nach Nizza gegangen war, sich einige Tage im Hotel Anglais aufgehalten hatte, und dann nach Paris abgereist war, wohin ihm Walter sogleich folgte. Aber Paris ist eine große Stadt und dort einen Menschen zu suchen, ohne zuvor eine Spur zu haben, wäre schwieriger, als eine Nadel in einem Heuhaufen zu finden.

Walter war aber nicht der Mann, die Glinte sofort ins Korn zu werfen. Er setzte sich mit den Spitzen der französischen Polizei in Verbindung, und es wurde ihm alle mögliche Unterstützung zugesagt. Die Folge davon war, daß die wunderbar wirksame Maschinerie des französischen Spionier-Systems in Bewegung gesetzt wurde, und daß Walter nach wenigen Tagen die Nachricht erhielt, sein Mann habe sich in einem obkuren Café des Quartier Latin (Studenten-Viertel) niedergelassen, am anderen Tage einige Geschäfte in einer Bank, wo er ein Guthaben hatte, erledigt und dann schließlich wieder Paris verlassen, wahrscheinlich in der Richtung nach Süden.

Das „nach Süden“ lautete doch sehr unbestimmt, denn das konnte überallhin bedeuten. Walter sah ein, daß die Spur wieder verloren war und hatte sich schon beinahe entschlossen, nach London zurückzukehren, als man ihm die Nachricht brachte, daß einer der Angestellten jener Bank sich erinnere, Thalberg habe gefragt, ob er wohl in Marseilles eine Schiffsgelegenheit nach Indien finden könne.

Das war nur ein zufälliges Anzeichen, aber Walter wußte es zu benutzen, und ohne den geringsten Aufenthalt fuhr er nach Marseilles ab.

Sobald er in diesem verkehrsreichen französischen Seehafen angekommen war, tat er daselbst wie in Paris. Er ging zum Präfecten und erhielt die Zusage seiner Unterstützung. Er hatte indessen wenig Hoffnung, denn der Flüchtling hatte mehrere Tage Vorsprung, und während dieser Zeit waren wenigstens ein halbes Duzend Schiffe abgefahren. Doch Walter war noch nicht vierundzwanzig Stunden in Marseilles, als er schon wußte, daß man zwar Thalbergs Ankunft erfahren hatte, daß aber von seiner Abreise nichts zu ermitteln war; wenigstens konnte sich keiner der zahlreichen Schiffsagenten einer Person erinnern, welche der Beschreibung nach Thalberg sein konnte.

Walters Zuversicht stieg. Er wußte, daß, wenn sein Mann sich in der Stadt aufhielt, seine Verhaftung nur eine Frage der Zeit war, denn kein Verdächtiger konnte hoffen, den Argusaugen des französischen Spionier-Systems zu entgehen. Mit dem Polizei-Departement Marseilles stand ein Mann, namens Gaspard Moulins in Verbindung. Moulins hatte eine etwas stürmische Vergangenheit hinter sich. Er war Galeeren-Sträfling gewesen, hatte aber einen Offizier, welcher von mehreren Sträflingen überfallen wurde, das Leben gerettet und wurde begnadigt, unter der Bedingung, daß er in den Dienst der Polizei trete, das heißt, daß er eine Art von menschlichem Schakal werde und Verbrecher aufspüre. Dafür war er besonders geeignet, denn er

hatte genaue Bekanntschaft mit einigen der gefährlichsten Männer Frankreichs und kannte die Schliche und Gewohnheiten dieser Kreise.

Mit diesem Manne wurde Walter bekannt gemacht, und er versprach ihm eine bedeutende Belohnung, wenn er eine Spur von Thalberg entdecken könnte. Moulins versicherte, er werde den Flüchtling finden, wenn er noch in Marseilles sei, und Walter wartete geduldig mehrere Tage. Er sprach Moulins jeden Abend, aber dieser schüttelte nur immer den Kopf auf Walters Frage: „Noch nichts neues?“ und erwiderte: „Nein, Monsieur.“

Walter begann schon zu fürchten, daß er seine Jagd aufgeben müsse und daß nur ein Zufall ihm dazu verhelfen könne, Thalberg festzunehmen, als eines Abends Moulins im Hotel erschien und sagte:

„Monsieur, ich habe den Fuchs aufgespiert, aber er hat einen guten Vorsprung. Als türkischer Kaufmann verkleidet, ist er gestern morgen in einem Segelschiff nach Konstantinopel abgereist.“

„Um welche Zeit fuhr das Schiff ab?“ fragte Walter.

„Gestern Morgen um 6 Uhr, und Monsieur wird sich erinnern, daß der Wind dem Schiff sehr günstig war.“

„Gestern Morgen um sechs Uhr. Jetzt ist es acht Uhr. Also hat er sechszwanzig Stunden Vorsprung! Wenn das Schiff acht Knoten die Stunde macht, so hat es schon ca. zweihundert Seemeilen zurückgelegt. Da gibt es nur noch eine Möglichkeit: Ich muß mit dem nächsten Dampfer nach Konstantinopel, vielleicht kann ich ihn überholen.“

„Es gibt noch eine andere Möglichkeit, Monsieur. Die Polizei hat einen kleinen Dampfer immer in Bereitschaft für solche Fälle, ich zweifle nicht, daß man Ihnen denselben zur Verfügung stellen wird, und dann können Sie sogleich die Verfolgung beginnen.“

Ohne einen Augenblick zu verlieren, tat Walter die nötigen Schritte, und die Folge war, daß er nach zwei Stunden aus dem Hafen dampfte, begleitet von zwei Gendarmen und von Moulins.

Es war eine schöne, fast ruhige Nacht. Der Mond schien nicht, aber die Sterne verbreiteten Licht.

Obgleich der Dampfer ein sehr schnelles Schiff war, hatte Walter doch wenig Hoffnung auf Erfolg. Aber während der Fahrt erstarb der Wind gänzlich. Das war für die Verfolger günstig, denn wenn die Windstille anhält, so war das Segelschiff außer Stande, seinen Weg fortzusetzen, während der Dampfer ihn rasch erreichen konnte. Die ganze Nacht und noch tief in den nächsten Tag hinein wurde die höchste Schnelligkeit beibehalten. Die Windstille dauerte fort. Die See war spiegelglatt und die Sonne verbreitete eine fast tropische Hitze. Gegen Abend wurde gemeldet, daß ein Segel am Horizont sichtbar sei. Es war nur ein kleiner Flecken, aber der Dampfer steuerte rasch darauf zu, bis der Schiffskörper deutlich erkennbar wurde, und man sehen konnte, daß es eine Bark war, deren Segel regungslos herabhingen. (Fortf. folgt.)

— Auch eine goldene Hochzeit. „Weißt Du schon, daß Herr Schwein morgen goldene Hochzeit feiert?“ — „Ach wo, er ist ja noch gar nicht verheiratet.“ — „Stimmt! Er heiratet aber morgen die Tochter des Bankier Yardy.“

es den Bemühungen der Kriminalpolizei, einen jungen gewerblosen Menschen zu verhaften, der einen 16jährigen Jungen entführt und ihn schändlich um sein Geld gebracht hat. Der entführte Knabe ist der Sohn einer hiesigen angesehenen Familie. Die Neigung des Knaben, auf ein Schiff zu gehen, nützte der gewissenlosen Burleske in folgender Weise aus. Er überredete den Jungen, seinen Eltern eine Geldkassette mit einem größeren Geldbetrag zu stehlen und seine besten Kleider einzupacken. Dem Jungen sagte er, er werde mit ihm nach Ostende fahren, um ihn dort auf ein Schiff zu bringen. Anstatt nun aber dorthin zu fahren, reiste er mit dem Abenteuerlustigen nach Frankfurt a. M., wo er ihn eines Tages, als das Geld alle war, mittellos sitzen ließ. Die Eltern des Jungen waren damals in verschiedenen Hafenstädten gewesen, um ihren Sohn zu suchen. Inzwischen war der Vermittler aber in Frankfurt von der Polizei ermittelt worden.

Köln, 23. Juni. (Ein gefährliches Weib.) Ein Ehepaar, das erst vor kurzem den Bund der Ehe einging, und noch in den Flitterwochen lebte, geriet in der Christinenstraße in Ehrenfeld in Streit. Die 60jährige Ehefrau griff zum Messer und verlegte ihrem Gatten, der bereits 61 Jahre zählt, mehrere gefährliche Stiche in Kopf und Brust. Der Schwerverletzte brach in seinem Blute zusammen. Man schaffte ihn ins St. Franziskus-Hospital, während die Gattin verhaftet, aber später wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Köln, 21. Juni. (Ein Heiratswindler) hat hier eine Anzahl Witwen und junge Mädchen zu betrügen verstanden und ihnen ihr sauer erspartes Geld abgenommen. Er wurde durch Zeitungsannoncen mit seinen Opfern bekannt, denen er sich als vermöglicher Betriebssekretär fälschlich vorstellte und sie zu umgarnen suchte. Um seine „ehrlichen“ Absichten zu bekräftigen, bestellte er im Beisein der Umworbenen die Trauringe, auf die er Anzahlungen leistete, erfuhr eine Bank um Uebersendung von 1000 Mk. seines Guthabens. Er wäre augenblicklich nicht im Besitz der Barmittel, um den Möbeltransport bezahlen zu können, und so stellte man ihm das Geld zur Verfügung.

Bonn, 24. Juni. (Zum Hansabund.) Die hiesige Handelskammer fordert in einem Aufruf alle Angehörigen von Gewerbe, Handel und Industrie auf, dem neuen Hansabund beizutreten. Der Handel und Gewerbeverein, der Arbeitgeberverband, der Detaillisten-Verein, die freie Tischler-Innung, der Verein selbständiger Stuckateure, die Wirt-Innung, der Verband reisender Kaufleute, der Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, der Kaufmännische Verein Merkur, der Zweigverein des Bankbeamten-Vereins haben sich dem Aufruf angeschlossen; ferner zahlreiche hiesige Geschäftshäuser und angefehene Bürger.

Bonn, 24. Juni. (Ein Vermächtnis von 460000 Mark) ist von dem Rentner Fritz Goering, welcher im März d. J. zu Mentone verstarb, für Bonn hinterlassen worden. Die Summe soll nach den Bestimmungen des Testators, der früher in Bonn gewohnt hat, wie folgt verteilt werden: Den Armen in Bonn 4000 Mk., der evangelischen Kirche 4000 Mk., dem evangelischen Krankenhaus Friedrich-Wilhelm-Stift 4000 Mk., dem evangelischen Waisenhaus 4000 Mk., den barmherzigen Brüdern Bonnerthalweg 4000 Mk., dem Versorgungshaus Weberstraße 4000 Mk., dem väterländischen Frauenverein 4000 Mk., dem städtischen Frauenverein 4000 Mk., dem Tierchutzverein 4000 Mk., der Julius-Langenbach-Stiftung 10000 Mk.

Bonn, 23. Juni. (Ein aufregender Vorgang) spielte sich gestern Vormittag in der Rheindorferstraße ab. Von der Haltestelle am Depot der Straßenbahn aus gewahrte der Wagenführer Wilhelm Judem an dem dort befindlichen Stütz ein junges Mädchen, das sich an einem Fenstervorhang des zweiten Stockwerkes krampfhaft festhielt und jeden Augenblick in die Tiefe zu stürzen drohte. Kurz entschlossen eilte der Beamte in die Anstalt; er kletterte die Treppe hinauf und erfasste mit raschem Griff die Hände des Mädchens, das er dann unter größter Anstrengung zu sich ins Zimmer zog. Es handelte sich nur noch um Sekunden und das Mädchen, welches bereits die Besinnung verloren hatte, wäre unrettbar verloren gewesen. Auf welche Weise das Mädchen in die gefährliche Lage geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Weilerwisch, 22. Juni. (Fünf Revolvergeschüsse.) Hier wurde ein junger Mann von einem Radfahrer angerempelt. Nach kurzem Wortwechsel setzte dieser sein Rad an einen Baum und feuerte fünf Revolvergeschüsse auf den jungen Mann ab, jedoch er getroffen zusammenbrach. Der Täter wurde sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

Adenau, 23. Juni. (Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Hohen Acht.) Heute Mittag wurde in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Schorlemer, und des Regierungspräsidenten von Coblenz, Freiherrn v. Hövel, auf der Hohen Acht, dem höchsten Punkt der Eifel, ein Kaiser Wilhelm-Denkmal in Gestalt eines 15 Meter hohen Aussichtsturms mit dem Reliefbildnis Kaiser Wilhelms I. feierlich enthüllt. Der Aussichtsturm wurde aus Anlaß der silbernen Hochzeit des kaiserlichen Paares im Jahre 1906 vom Kreise Adenau gestiftet. Landrat Scherer hielt die Weiherede.

Einsturz des Hamburger Elbtunnels.

Hamburg, 24. Juni. Heute vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die Gäste der Badeanstalt Steinwerder durch eine Wasserfäule erschreckt, die sich plötzlich aus dem Elbbett zu einer Höhe von 30 Metern erhob und Steine und Holzstücke umhergeschleuderte. Es stellte sich heraus, daß der im Bau begriffene Elbtunnel eingestürzt war. Die in einer Dicke von sechs Metern zwischen der Elbsohle und der Tunnelhöhe vorhandene Erdschicht war unter dem Gewicht des Wassers, das an dieser Stelle 14 Meter hoch ist, zusammengebrochen. Die im Tunnel arbeitenden 60 Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Vollendung des Tunnels ist durch den Unfall auf Monate hinaus verzögert.

Aus dem Gerichtssaal.

— Zum Eulenburg-Prozeß. Es ist wirklich nicht so einfach, einen Prozeß gegen den Fürsten Eulenburg durchzuführen. Landgerichtsdirektor Rankow ist in Verlegenheit, für die am 5. Juli beginnende außerordentliche Schwurgerichtsperiode bekommt er — keine Geschworenen. Die meisten der Herren, die gewählt wurden, haben abgelehnt, denn jeder will seine Sommerferien retten. Es wird Mühe halten, die Geschworenenliste zu vervollständigen. — In dieser Sitzungsperiode wird übrigens auch gegen den Legationsrat Dr. Hamann verhandelt, der ebenfalls des Meineids angeklagt ist.

Köln, 23. Juni. (Der Korfu-Spielbank-Prozeß.) In der gestrigen Verhandlung, zu der 12 Zeugen geladen waren, kam der Fall des Oberst a. D. Homeyer zur Erörterung, der an die Korfu-Kompagnie achtzigtausend Mark verlor. Er hatte für diese Summe 470 Korfu-Aktien im Nominalwerte von 235000 Fr. erhalten, die sich hinterher aber als wertlos herausstellten. Von dem Angeklagten Kaminski wurde zur Sprache gebracht, daß sich im Januar 1907 ein Verwandter des Herrn v. Homeyer, der Major und Flügeladjutant des Kaisers, von Freudenbaum, bei der Korfu-Kompagnie eingefunden und die Zurückgabe der 80000 Mark verlangt habe. Es sei dafür ein hoher Orden in

Aussicht gestellt worden. Von dem hierauf als Zeugen vernommenen Oberst v. Homeyer wird diese Ordensgeschichte entschieden bestritten.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

— Keine Diskontermäßigung! In der letzten, kürzlich stattgehabten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde auch die Frage einer Diskontänderung gestreift. Wie seitens des Reichsbankpräsidiums ausgeführt wurde, könne anlässlich des Anziehens der Geldsätze mit einer Diskontermäßigung nicht gerechnet werden, aber auch zu einer Diskonterhöhung liege kein Anlaß vor. Er bleibt also bei 3 $\frac{1}{2}$ %.

— Rotierungssteuer und deutsche Anleihen. Die 3prozentige deutsche Reichsanleihe fiel am Dienstag unter den Kurs von 85 Prozent. In dem fortgesetzten Rückgang der deutschen Anleihen kommt die Verstimmung der Börse über die drohende börsen- und kapitalfeindliche Gesetzgebung zum Ausdruck und übt so gewissermaßen einen Gegendruck aus.

Von der Luftschiffahrt.

Mit dem Militär-Luftschiff „Parsival II“ hapert es seit letzter Zeit. In dem dynamischen Betriebe des Luftschiffes waren Veränderungen vorgenommen worden — Verbesserungen sollten es sein — und nun ergeben sich täglich Störungen, die einen regelrechten Flug zur Unmöglichkeit machen. Die Ingenieure und Konstrukteure zerbrechen sich die Köpfe, worin der Fehler zu erblicken ist. Resultate sind bis jetzt nicht erzielt worden.

Besonders imponiert hat die Mitteilung Graf Zeppelins, der bekanntlich eine authentische Darstellung seiner Pfingstfahrt veröffentlichte, daß er über Schweinfurt, durch das Dunkel der Nacht, die jede Orientierung unmöglich machte, gezwungen, fünf Stunden lang im Kreise herumfuhr. Der Weltrekord, der durch die Dauerfahrt dadurch aufgestellt wurde, erscheint daher in besonders hellem Licht. Gleichzeitig aber zeigt der Vorfall, daß die Aeronautik noch ein weites Gebiet in der Festsetzung bestimmter Regeln zur Orientierung in der Luft zu bearbeiten hat. Sie wird in dieser Hinsicht dieselbe Entwicklung wie die Seeschiffahrt nehmen müssen.

Eine epochemachende Erfindung hat der Düsseldorf-Jugeneur Boerder gemacht. Es ist eine Steuer für Luftschiffe starren Systems, das ermöglicht, daß die Luftschiffe, die bisher nur schräg aufsteigen konnten, in Zukunft vertikal aufsteigen können. Das preussische Kriegsministerium hat sich zwecks Erwerbung der Erfindung mit Ingenieur Boerder in Verbindung gesetzt.

Sport.

Ausland. Weltmeister Darragon siegte am Sonntag, den 13. d. M. wieder einmal im 100 km Rennen in Brüssel und ließ Parent, Samson und Seres hinter sich zurück. Darragon fährt Brennabor, auf dieser Marke hat E. Simar in Paris auch beide Rennen um den „Grand prix de Buffalo“ gewonnen. Nat Butler eroberte im Dauerrennen in Scheveningen den ersten Preis auf Brennabor.

Weltrekordmann F. Hauptmann errang am Sonntag, den 13. d. M. in Magdeburg sowohl den „Großen Preis“ wie das „Goldene Motorrad“ auf Brennabor, in Duisburg wurde W. Tadewald, der gleichfalls Brennabor benutzte, im 20 km Rennen Erster und seinen alten Ruhm auf der Straße hat Brennabor durch den Sieg beim Gau-Einzelrennen in Altdamm erneuert. Der erste Sieger durchfuhr die Strecke in der sehr guten Zeit von 3 Stunden 14 Minuten auf Brennabor.

Verschiedenes.

— In Hamburg stürzte ein im Bau befindlicher Elbtunnel teilweise ein. Eine mächtige Flutwelle überschwemmte den übrigen Teil in dem sich etwa 60 Arbeiter aufhielten. Mit knapper Mühe konnten sich die Leute in Sicherheit bringen.

— Dem Kardinal Kopp, der von seiner schweren Krankheit wieder glücklich genesen ist, hat eine Breslauer Dame ihr gesamtes Vermögen im Betrage von 185000 Mark vermacht.

— Eine englische Dame, die ihren Gatten während der Hochzeitsreise durch den Tod verlor, hat ihr kostbares Brautkleid einem Nonnenkloster vermacht mit der Bestimmung, daß daraus eine Altardecke gefertigt werde. So geschah es auch.

— In Messina wurde wieder ein Erdbeben von etwa 10 Sekunden Dauer verspürt. Die private Bautätigkeit in der unglücklichen Stadt wird durch diese fortgesetzten Ereignisse natürlich nicht angeregt, dadurch kommt es auch, daß der Wiederaufbau der ehemals so blühenden Handelsstadt nur im langsamsten Tempo vor sich geht.

— Eine halbe Million Lire wurden jüngst aus der Kasse des Arsenal von Tarent durch einen Verführer gestohlen. Der Mann staltete damit seine ganze Familie aus und schickte sie dann über die Grenze nach Frankreich, wohin er selbst später folgte. Sein Sohn ist jetzt in Marseille verhaftet worden. Die italienische Regierung, die ein berechtigtes Interesse an den 500000 Lire besitzt, hofft, von ihm den Aufenthaltsort des Vaters herausbekommen zu können.

— Eine neue russische Dieberei wurde auf der Wolga-Bugulmin-Eisenbahn entdeckt. Eine Kassenrevision stellte fest, daß Beträge von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark in der Hauptkasse fehlten. Die gesamte obere Beamtenschaft sitzt gegenwärtig hinter Schloß und Riegel. Die Eisenbahnen sind immer schon beliebte Objekte für die Spitzbuben in Amt und Würden gewesen.

— Aus Amerika, wo es zurzeit unumstößlich heißt sein soll, wird folgendes berichtet: In Denver wettete ein Klaviervirtuose, daß er 6 Stunden hintereinander spielen könne. Er gewann seine Wette glänzend, steht aber einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung entgegen. Einer der Schiedsrichter soll nämlich irrsinnig geworden und bald darauf gestorben sein. — Möglich kann der Fall immerhin sein, 6 Stunden Klavier zu spielen, das hält kein Mensch aus!

— Ein furchtbares Feuer äscherte in dem ungarischen Dorf Turje 34 Bauerngehöfte ein. 3 Menschen kamen in den Flammen um.

Humor und Satire.

— Wettlauf mit dem „Bähnle“. Aus Göttingen wird folgendes heitere Kleinbahnidyll mitgeteilt: Der hies. Akademische Turnverein veranstaltete dieser Tage einen Wettlauf mit der Gartetalbahn auf der zirka 1200 Meter langen Strecke Steinsmühle-Eichenkrug. Der Wettlauf wurde als Stafettenlauf ausgeführt, indem 12 Läufer auf der Strecke verteilt wurden, so daß also jeder 100 Meter zu laufen hatte. Mit 45 Sekunden Vorsprung kam der letzte Läufer am Endziel an, obwohl der Lokomotivführer seinen Kohlenvorrat nicht schonte und alles daran setzte, dem Bähnle den Sieg zu verschaffen.

Der verwechsellte Rod.

Heiteres aus dem Herrenhause.

Im Herrenhause geht es manchmal recht gemütlich zu. Das akademische Viertel wird bei Beginn der Sitzung häufig über-

schritten. Nur langsam finden sich die Herren im Sitzungs-saale zusammen. Gestern wurden die Verhandlungen verzögert, weil der Berichterstatter zu der Vorlage, die zunächst auf der Tagesordnung stand, Herr Graf Yorck von Wartenburg, nicht zur Stelle war. „Na, er wird schon kommen!“ meinte der Vorsitzende, und richtig, nachdem man 3, 4 Minuten gewartet hatte, erschien der Herr Graf. Gleich stieg er auch auf die Tribüne, um zunächst einige unverständliche Worte zu stottern. Als er dem hohen Hause aber über den Antrag der Kommission berichtete, erklärte er kleinlaut, daß er einen falschen Rock an habe und der Antrag ihm also nicht vorliege. Die Verhandlung mußte deshalb ausgesetzt werden. Die ganze Episode, die viel Heiterkeit auslöste, erinnert an ein Couplet aus einer alten Berliner Posse, das da lautet:

„Ein Herr Schlossermeister Müller neulich reden soll
In 'ner großen Volksversammlung über'n Eisenzoll.
Und weil er sich nicht blamieren wollt' vorm ganzen Haus,
Schnitt er sich 'nen Leitartikel aus der Zeitung 'raus.
Kühn bestieg er die Tribüne, greift zur Tafel gleich,
Da verfinstert sich die Miene, er wird totenbleich.
Er hat einen falschen Rock an, es ist fürchterlich,
Und nu wollt' er wieder runter und nu konnt' er nich!“

Neueste Nachrichten.

Appell des Hansabundes an den Reichskanzler.

Der Hansabund hat heute nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler abgesandt:

Der heute konstituierte Hansabund, zu dem sich Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen zusammengeschlossen haben, erblickt in der durch die gestrigen Beschlüsse des Reichstages geschaffenen Lage eine überaus schwere Gefahr für Deutschlands Gesamtwohlfahrt.

Die Beschlüsse der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit müssen zur Folge haben, daß entweder die zur Sicherung von Deutschlands wirtschaftlicher und politischer Machtstellung unerlässliche Reichsfinanzreform scheitert oder daß die Reichsfinanzreform unter einer unerträglichen Schädigung von Gewerbe, Handel und Industrie dem Volke aufgezwungen wird.

Der Hansabund erwartet, daß die verbündeten Regierungen, getreu ihren wiederholt und öffentlich abgegebenen Erklärungen, eine solche die Lebensgrundlage der Mehrheit der deutschen Erwerbsstände an der Wurzel treffende einseitige Belastung nicht zulassen und diesen ihren Standpunkt mit allen ihnen verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mitteln vertreten und durchsetzen werden.

Jbberbüren, 25. Juni. (Im Irren.) Im benachbarten Beevergen wurde der Gärtner Pistorius irrsinnig. Er überfiel des Nachts seine Ehefrau, sein Kind sowie seinen alten Vater, die im Schlafe lagen und verletzte sie durch Messerstiche schwer. Ein Hausnachbar, der durch den furchtbaren Lärm erwachte, eilte den schwer Bedrängten zu Hilfe. Mit Hilfe mehrerer herbeigeeilten Personen gelang es schließlich unter großen Anstrengungen, den Irren zu überwinden. Sämtliche Verletzte haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden, doch ist der Zustand derart, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Pistorius zeigte seit etwa 8 Tagen Spuren von Geistesgestörtheit.

Uelzen, 26. Juni. (Doppelraubmord in der Lüneburger Heide.) Die die „Braunschw. N. N.“ melden, wurde in der Nacht zum Donnerstag in der Lüneburger Heide ein Doppelraubmord verübt. Die Raubmörder drangen durch die Küche in die Wohnung des Hofbesizers W. Bauke in Klein-Vollenhagen bei Uelzen. In der Kammer schlief ein Fräulein Lange, die Schwägerin des Hofbesizers; sie wurde durch einen Schuß ins Auge sofort getötet. Durch das Geräusch erwacht, erschien Bauke, der mit einem Schuß in die Brust empfangen und unschädlich gemacht wurde. Die Räuber durchsuchten alsdann die Wohnung weiter und stießen auf die junge Frau Bauke, die durch einen Schuß in den Kopf getötet wurde. Bauke liegt schwerverletzt im Krankenhaus zu Uelzen. Von den Räubern hat man bisher, trotz umfassender Maßregeln, keine Spur entdecken können.

Berlin, 26. Juni. (Fürst Bülow beim Kaiser.) Das Berl. Tagebl. meldet: Der Reichskanzler Fürst Bülow hat sich gestern mit dem 12 Uhr Nachtzuge vom Lehrter Bahnhof nach Kiel begeben, wo er heute früh 8 Uhr 19 Min. eintreffen wird. Fürst Bülow, der einen Schlapphut und eine weiße Rose im Knopfloch trug, erschien in Begleitung seiner Gemahlin bereits eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges am Bahnhof. Hier wurde er vom Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg erwartet und blieb mit diesem bis vor Abfahrt des Zuges in lebhaftem Gespräch. Mit dem Fürsten von Bülow fuhr Hauptmann von Schwarzkoppen. Wie wir erfahren, wird der Reichskanzler heute vormittag in Kiel dem Kaiser über die politische Lage Vortrag halten. In der Umgebung des Fürsten rechnet man nicht damit, daß der Reichskanzler sein Abschiedsgesuch einreichen wird.

Brünn (Mähren), 25. Juni. (Furchtbare Feuersbrunst.) In der Ortschaft Stefanau wütete ein verheerender Brand. 32 Gehöfte samt Futter- und Getreidevorräten wurden ein Raub der Flammen. Zwei Frauen und ein Mann wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Viele Haustiere sind zugrunde gegangen.

Newyork, 25. Juni. (Opfer der Hitze.) Am Mittwoch und Donnerstag sind insgesamt 8 Personen der Hitze erlegen. 150000 Personen sind an den Strand gereist. 20000 schlafen unter freiem Himmel.

Kirchliche Nachrichten.

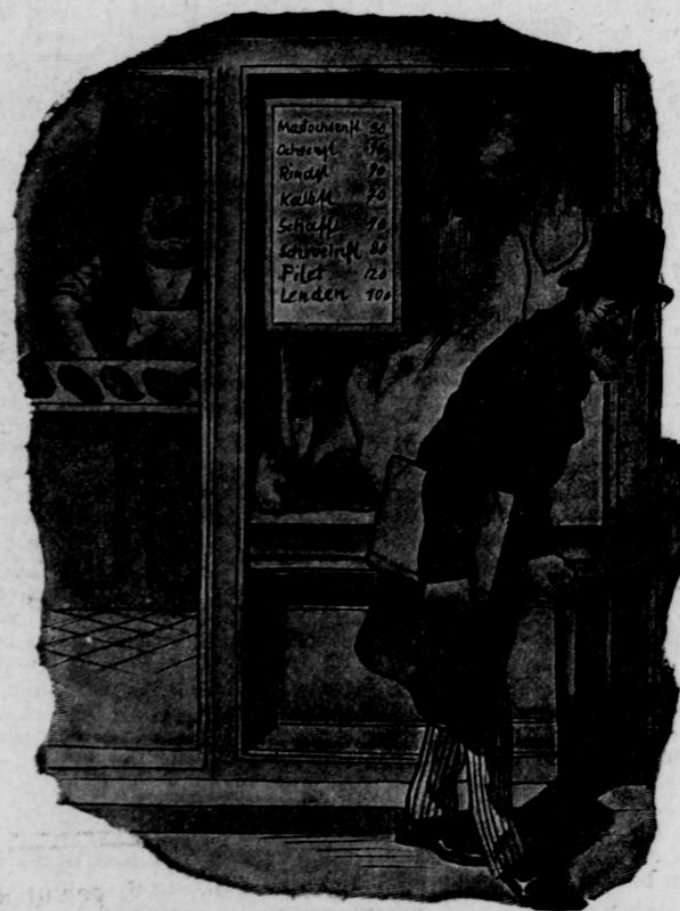
Sonntag	Vormittag 10 Uhr:	Gottesdienst, Pastor Brasse.
Montag	Nachmittag 2 „	Rinberggottesdienst.
Mittwoch	„ 5 $\frac{1}{2}$ „	Bibelstunde im Pflegehause.
Mittwoch	Abend 8 $\frac{1}{2}$ „	Bibelstunde im Vereinshause.
Donnerstag	Nachm. 8 „	Missions-Nachverein im Vereinshause.

Co. Arbeiterverein Dienstag Nr. D. R.

Rechnungsformulare: Fritz Küching.

Humoristisches.

Eine Verurteilung.



Diurnist Sparhuber: „Die hohen Fleischpreise, die freuen mich ... da leidet's bald die andern Leute a kein Bratl mehr!“

(Einfaches Mittel.) Wie machen Sie es nur, daß bei Ihnen kein Bettler vorprichet? — „Sehr einfach: ich habe ein Schild an meiner Tür: Hier werden Arbeiter verlangt!“

(Der Pantoffelheld.) Sie: ... Was, in die Alpen willst du auch noch reisen? Blödsinn! Du bist ja erst vorige Woche die Treppe runtergefallen!“

(Wohlfühl.) Frau (ärgert): „Da hört sich doch alles auf! Eben habe ich den Jungen in den Schlaf gesungen, und jetzt ist er schon wieder wach!“ — Mann: „Vielleicht hat er sich nur schlafend gestellt, damit du mit dem Singen aufhörst ...!“

Galant.



Junge Dame: „Bitte, Herr Schuhmann, stellen Sie doch die Persönlichkeit dieses Herrn fest. Derselbe belästigt mich schon seit langer Zeit durch alberne Redensarten, er irt sich in meiner Person ...“

Schuhmann: „Nu, was sagte er denn zu Ihnen?“ — Junge Dame: „Allerliebste, kleines Fräulein!“ sagte er.“ — Schuhmann: „Aber, liebes Fräulein, da irt er sich doch nicht in Ihnen, da hat er recht, und dafür kann ich ihn auch nicht entschuldigen!“

Frommer Wunsch.



Studio (am Morgen nach einem Kommerz): „Hi ich ... der Vater ... Ich wollt', meine Tante hätte diesen Brummischädel ... ich glaub', die gab' mir ihr ganzes Vermögen für eine Flasche Selterswasser ...!“

(Kindermund.) Elchen: „Der Papa hat gesagt, vor du müßte man Respekt haben!“ — Tante (geschmeichelt): „Eigentlich selbstverständlich. Doch immerhin freut es mich!“ — Elchen: „Er hat sogar gesagt: einen heiligen Respekt.“

(Mißverständnis.) „Auf dieser Burg haben einstmal meine Vorfahren gejeffen.“ — „So? Was hatten die denn verbrochen?“

(Modernes Bärchen.) Lehrer: „Also, Bepi, was war alles in der Arche Noah drinnen?“ — Bepi: „Von jedem ein Bärchen: ein Bär und eine Löwin, ein Wolf und eine Wölfin, ein Hase und eine Häsarin, ein Hund und eine Hündin ...“ — Lehrer: „Und du, Hans, weißt du vielleicht noch einiges?“ — Hans: „Ein Herrenrad und ein Damenrad ...“

(Variert.) Sie: „Ich möchte nur wissen, von wem unser Händchen diese Launen hat, von mir doch sicher nicht.“ — Er: „Nein, von deinen Launen hast du noch keine eingebläst.“

(Versprochen.) Tourist: „Wie läßt sich denn die Saison im Berke an?“ — Wirt: „Ich danke, es sind schon ganz hübsche Sommerfrischlinge da!“

Begierbild.



Wo ist der Australier?

№ 26

Sonntags-Blatt

1909



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Reaktion, Trud und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Weichel in Augsburg.

„Da zog ein Wanderbursch vorbei.“

Erzählung von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie die Güte haben, mir davon Mitteilung zu machen, wenn Sie die Damen finden?“ bat Ernst.

„Mit Freuden, gewiß!“ sagte Dienfurt. Sie reichten sich die Hände.

„Welches Ereignis wird hier durch Handschlag bekräftigt?“ frug Frau Wieze scherzend.

„Ich habe eben Herrn Dienfurt mitgeteilt, daß ich vielleicht in nächster Zeit nach Dresden reise und mir sein Bild im Original ansehen will.“

Wieze sah ihn schelmisch an und lachte leise. „Du — vielleicht begegnest du dann ganz zufällig den Damen Walberg. Die grüße herzlich von mir, hauptsächlich die große Brünette — und ich hoffe stark, daß sie uns besucht.“

„Wieze — du bist ein ...“

„Nun?“

„Eine sehr kluge Frau. Du siehst die Menschen durch und durch.“

„Das ist mir in diesem Falle bei dir nicht schwer geworden.“

„Warum nicht?“

„Weil du mir von einem gewissen Fräulein Renate so viel vorgeschwärmt hast in stillen

Stunden. Offen gesagt — ich habe mich gewundert, daß du nicht schon lange einmal sehr notwendig nach Dresden reisen mußt. Ich an deiner Stelle wäre schon längst dort gewesen. Aber ihr Männer seid umständliche Menschen.“

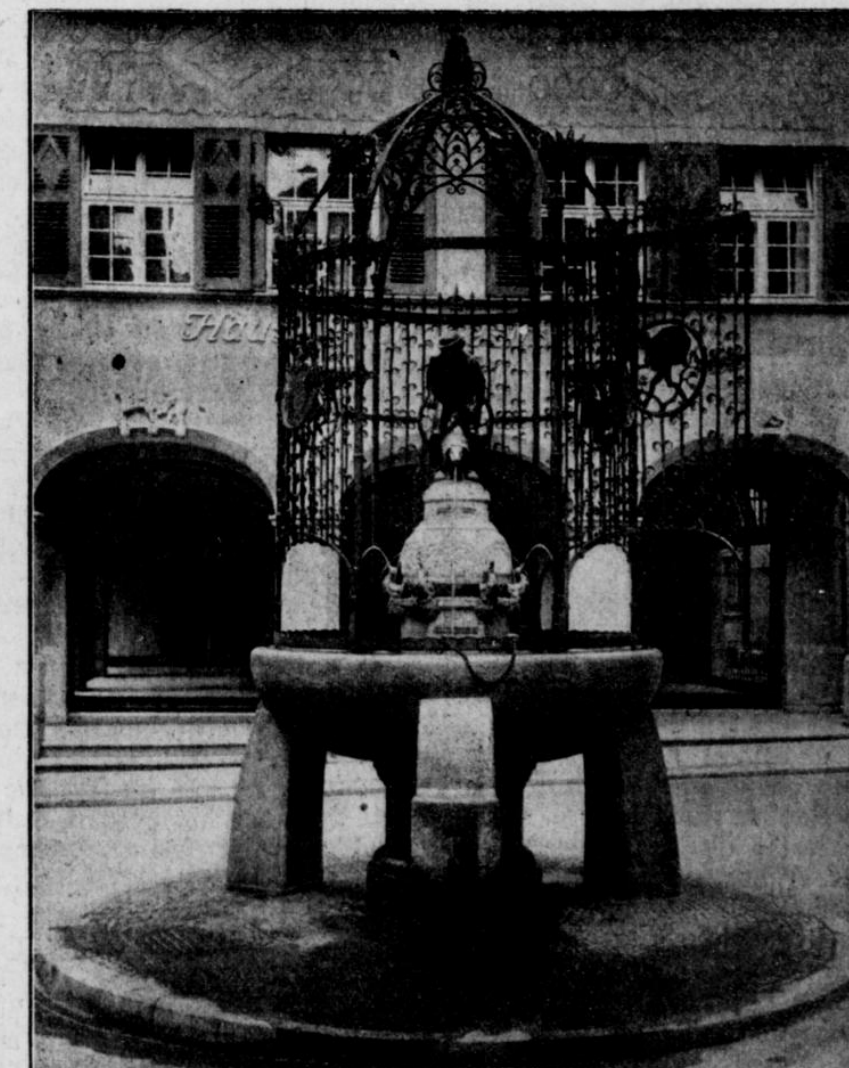
Ernst sah Dienfurt lachend an. „Da habe ich meine Paule weg. Meine Schwägerin hat uns nämlich alle ein wenig unter dem Pantoffel.“

„Ich kann Ihnen nur recht geben, gnädige Frau,“ warf Dienfurt ein und seine suchenden, fassenden Maleraugen sahen erstreut in das reizende Schelmengesicht der jungen Frau.

Die Unterhaltung wurde nun wieder allgemein. Der Abend verging nur zu schnell und auf die angenehmste Weise.

Als sich Dienfurt gegen Mitternacht mit den andern Herren von dem Ehepaar verabschiedete, mußte er versprechen, bald wiederzukommen.

Werner Dienfurt war abends in Dresden angekommen. Sobald er sich vom Reisetraub befreit hatte, ließ er sich das Adressbuch bringen. Er fand bald, was er suchte. Die Schwestern wohnten in der Billnitzer Straße. Er orientierte sich auf dem Stadtplan. Das Ausstellungsgebäude lag nicht weit entfernt von



Der Märchenbrunnen „Hans im Glück“ in Stuttgart.

dieser Straße. Vormittags würde er die Schwestern schwerlich zu Hause antreffen, aber der nächste Tag war ein Sonnabend. Nachmittags würden sie wohl frei und angutreffen sein.

Er beschloß also, am nächsten Vormittag zuerst die Ausstellung aufzusuchen, um nach seinem Bilde zu sehen, und dann am Nachmittag den Schwestern einen Besuch zu machen.

Das führte er jedoch nur zum Teil aus. Die Ausstellung festelte ihn länger, als er sich vorgenommen hatte. Er nahm gleich im Restaurant der Ausstellung sein Diner ein und als er dann nach der Zeit sah, war es bereits drei Uhr. Er durfte nicht länger zögern, sich auf den Weg zu machen, sonst traf er die Schwestern doch nicht mehr an.

Als er durch den großen Skulpturensaal ging und eben in den breiten Hauptweg einbiegen wollte, blieb er plötzlich mit einem Ruck stehen. Drüben vor einer löstlich drolligen Kindergruppe standen zwei schlanke Mädchen. Sie trugen glatt anliegende, fußfreie Röcke, weiße Batistblusen und einfache, aber fleißige Strohhüte.

Dienfurt zog sich hinter eine Blattpflanzengruppe zurück und sah forschend zu ihnen hinüber. Sein Herz klopfte unruhig. Der goldbraune Mädchentopf da drüben — es konnte keine Täuschung sein.

Jetzt wandten sich die Damen zum Weitergehen. Nun konnte er ihre Gesichter sehen. Es waren wirklich die gesuchten Schwestern. Ein Zufall — nein, ein gütiges Geschick führte sie ihm in den Weg. Er wollte zu ihnen hinübergehen.

Aber dann zögerte er doch und in seinen Augen zuckte es leuchtend auf. Nicht hi r wollte er sie begrüß n: Sie schienen eben erst gekommen zu sein und gingen langsam weiter nach den inneren Räumen. Er folgte ihnen unauffällig und beobachtete sie im Auge. Bis zu seinem Bilde wollte er ihnen folgen und sich ihnen dort zu erkennen geben.

Ruth war wohl auch in bezug auf die Kunst die lebhaftere Empfindende von den beiden Schwestern.

Dienfurt sah, wie sie sich nur ungern von einigen Kunstwerken trennte und enthusiastisch die Schwester auf allerlei Schönheiten aufmerksam machte. Renate sah auch jetzt ruhiger, zurückhaltender aus und drängte vorwärts.

So kamen sie auch endlich in den Saal, in dem Dienfurts Gemälde einen hervorragenden Platz einnahm.

Zufällig war eben jetzt nicht viel Verkehr in diesem Raum. Einige Herren standen vor Dienfurts Bild, traten aber beiseite, als die beiden Damen herankamen und gingen bald weiter.

Der Maler war inzwischen dicht hinter die Schwestern getteter, so dicht, daß er hören konnte, was sie sprachen. Sie blickten eine Weile still auf das herrliche Gemälde, das den ganzen Zauber echt deutscher Kunst und Poesie ausstrahlte.

Die Szenerie war nicht in Regensimmung gemalt. Goldener Sonnenschein breitete sich darüber aus. Er warf gleichsam zitternde Reflexe durch die Zweige der Nußbäume. Und das goldbraune Haar des einen Mädchens auf der Veranda leuchtete auf in der lachenden Sonnenpracht. Die Farbentöne waren wundervoll abgestimmt, ein stiller Friede strömte von diesem Bilde dem Beschauer in das Herz und weckte die Sehnsucht nach solch einem sonnendurchleuchteten frohen Tag am Rhein. Die Schwestern schienen auch dem Zauber unterworfen. Aber plötzlich ging ein Ruck durch Ruths Gesicht — sie neigte sich vor und legte hastig, wie erschrocken, die Hand auf den Arm der Schwester.

„Renate — er — sieh doch — da unter der Linde — er — der Wanderbursch vom Rhein,“ rief sie atemlos. Die Schwester folgte Renate näher an das Bild.

„Wahrhaftig — er hat einige Ähnlichkeit.“

„Nein — er ist es — ich erkenne ihn sicher — und — mein Gott — Renate — fällt dir denn nichts auf? Sieh

doch — die beiden Mädchen gesichter. Rein — das ist doch sonderbar, sie gleichen uns genau.“

„Und das ist doch das Wirtshaus — das ist doch Mannshausen. Sieh die Nußbäume.“

„Und hier — diese vier Herren — ja, träume ich denn — Renate?! Das sind die vier Temperamente — ganz sicher. Das ist ein Spul — ein Zauber.“

Die beiden Mädchen sahen sich erregt in die flammenden Gesichter und faßten sich bei den Händen, als müßten sie fühlen, daß sie nicht träumten.

Und von neuem betrachteten sie das Bild in allen Einzelheiten und konnten sich nicht davon trennen.

Ruth trat ganz dicht heran und sah tief und schwer atmend dem Wanderburschen ins Gesicht. Ein banger, unruhiger Ausdruck trat in ihre Augen.

„Er ist es — kein Zug in diesem Gesicht fehlt.“

„Das kann ich nicht behaupten, ich habe diesen Menschen nicht so genau im Gedächtnis behalten.“

„Aber ich, Renate, er interessierte mich und schien mir etwas Besonderes zu sein.“

„Nun — du phantasierst!“

„Mag sein. Aber wir beide — wie kommen wir auf dieses Bild?“

„Und die vier Herren? Dieser hier, der Große, das ist Ernst Krüger und dies sein Bruder.“

„Ja, ja — auch die beiden andern Herren sind leicht zu erkennen. Mein Gott, Renate, wie mag der Maler nur zu diesem Bilde gekommen sein? Werner Dienfurt. — Man schrieb in den Zeitungen so viel Ruhmenswerthes über das Bild. Es ist ja auch für die Galerie angekauft. Wenn ich wüßte, wo ich diesen Werner Dienfurt finden könnte, ich früge ihn, wie er dazu gekommen ist, dies Bild zu malen.“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, mein gnädiges Fräulein. Mein Name ist Dienfurt,“ sagte da hinter ihr eine volle, warme Männerstimme.

Die Schwestern fuhren erschrocken herum und sahen sprachlos, verwirrt in des Malers Gesicht.

„Der Wanderbursch!“ stammelte Renate im Gefühl einer ungeheuren Blamage. Es fiel ihr auf die Seele, daß sie ihn damals so verächtlich behandelt hatte.

Dienfurt nahm aber zunächst gar keine Notiz von ihr. Er sah tief und forschend in Ruth Walbergs groß aufgeschlagene Augen, in ihr vor innerer Bewegung tief erbläutes Gesicht.

Sie war fassungslos und verriet in der Bestürzung mehr als sie wollte. Der Maler sah — von diesem Mädchen war er ebenförmig vergessen worden als sie von ihm — trotzdem er ihr bis heute nur ein namenloser Wanderbursch gewesen war.

Tief aufatmend gab er ihren Blick frei und half den Damen dann gewandt über die erste Verlegenheit fort. Er plauderte in liebenswürdiger Weise mit ihnen wie ein alter, guter Bekannter, erklärte ihnen, wie er dazu gekommen war, den Bruder Straubinger zu spielen und berichtete von seinem Besuch in Wiesbaden bei den vier Temperamenten.

So fanden die Schwestern langsam ihre Fassung wieder.

Dienfurt schloß sich ihnen wie selbstverständlich auf dem Gang durch die Ausstellung an und verriet ihnen, daß er im Begriff gewesen war, sie in ihrer Wohnung aufzusuchen.

Ruth ging wie im Traume neben ihm her. Sie sah nichts mehr von der ganzen Ausstellung, hörte nur immer auf die sonore Männerstimme und sah zuweilen mit schüem Blick zu Dienfurt auf. Jedesmal begegnete sie seinem warmen, innigen Blick.

Renate plauderte ruhig mit ihm. Sie hatte ihre Sicherheit wiedergefunden. Ihre Abweisung damals hatte ja doch nur einem obstrukten Wanderer gegolten, nicht dem preisgekrönten Maler, der jetzt an ihrer Seite schritt. Und daß er ihr nichts nachtrug, merkte sie aus seinem Verhalten.

In unseren Bildern.

Der neue Stuttgarter Märchenbrunnen.
Um ein reizendes Denkmal ist die Stadt Stuttgart bereichert worden, am den Märchenbrunnen „Hans im Glück“, den der Kärntner Bildhauer Joseph Seidler modelliert hat. Auf dem Becken steht die schöne Brunnengruppe, aus deren Wasserbecken in der Mitte ein Sockel herauswächst, auf dem „Hans im Glück“, das Schwein zu seinen Füßen, steht. Auf dem Beckenrande erhebt sich ein die Brunnengruppe von allen Seiten kreisförmig umschließendes geschwundenes Gitter, in dessen Seiten Silhouetten in Medaillonform Motive aus dem Märchen behandeln.

Das neue Kriegerdenkmal in Wiesbaden.
Das neue Kriegerdenkmal in Wiesbaden, das vor kurzem feierlich enthüllt wurde, weicht in Form und Sujet wohlthuend von der deutschen Denkmalschablone ab. Auf einem Steinpfeiler, der die Namen von 400 gefallenen Kriegen enthält, reitet auf ungeheurer Höhe voll Kraft und Nachdruck ein trostloser Krieger. Schöpfer des Denkmals sind der Berliner Architekt Karl Krause und der Bildhauer Franz Piehl. Das Monument erhebt sich am Eingang der Werftanlagen als Ersatz für das alte Wiesbadener Kriegerdenkmal, das der Verwitterung verfallen war.

Die erste Aufnahme der Prinzessin Juliana von Holland.
Prinzessin Juliana, die vom holländischen Volke so sehnsüchtig erwartet und mit unbefriedigtem Jubel begrüßte Thronerbin der Niederlande, ist vor kurzem zum ersten Male photographiert worden. Königin Wilhelmina, die glückliche Mutter, die bekanntlich eine eifrige Amateurphotographin ist, hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, das erste Porträt ihres Töchterchens selbst aufzunehmen. Es zeigt die kleine Prinzessin in den Armen ihrer Großmutter, der Königin-Mutter von Holland.

Die Hundertjahrfeier der Schlacht bei Aspern.
Der Tag von Aspern, an dem Napoleon I. vor hundert Jahren den Nimbus der Unbesiegbareit verlor, wurde auf dem Schlachtfeld in Anwesenheit des gesamten österreichischen Kaiserhauses feierlich begangen. An dem Denkmal des „Weinenden Löwen“, das die glorreiche Waffentat feiert, legte Kaiser Franz Joseph einen Kranz zu Ehren der in der Schlacht gefallenen Oesterreicher nieder. Der Kaiser nahm hierauf an der historischen Stätte, an der sich die entscheidenden Kämpfe abgepielt haben, die Grundsteinlegung zum Asperndenkmal vor.

Die große Dauerfahrt des Zeppelinschen Luftschiffes „Z II“.
Durch die erste große Fernfahrt im vorigen Jahre, die leider bei Scherdingen infolge eines eigenartigen Unglücks ihr Ende finden sollte, hat Graf Zeppelin in die Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes auf das schlagendste erwiesen. In den Flugschritten hat der Graf nun mit dem neubauten Luftschiff „Z II“ eine große Dauerfahrt unternommen, die den Zweck hatte, in ununterbrochener Fahrt möglichst lange in der Luft zu bleiben. Dies ist durchaus erreicht worden, der Luftkugler hat eine Fahrt von achthunddreißig Stunden gemacht, eine Fahrt, wie sie die flammende Welt noch nicht erlebt hat. In Winterfeld wurde die Rückfahrt angetreten. In Göttingen sollte gelandet werden, um neuen Benzinvorrat einzunehmen. Die Landung ging glatt vor sich, durch ein ungeschicktes Manövrier wurde das Luftschiff aber gegen einen auf dem Landungsplatz stehenden Birnbaum getrieben, wobei die Spitze getrümmert wurde. Der Unfall, wenn er auch recht schwer war, ist jedoch nicht geeignet, den Erfolg der Dauerfahrt zu schmälern. Vergleichende Unfälle werden sich bei der Luftschiffahrt immer wiederholen; dieser aber hat erwiesen, daß das Zeppelinsche Luftschiff nach einer Pausen nicht hilflos dem Schicksal preisgegeben ist, sondern in verhältnismäßig kurzer Zeit repariert werden kann und seine Weiterfahrt aufnehmen vermag.

Von der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld.
Auf dem großen Berliner Exercierplatz, dem Tempelhofer Feld, hat vor kurzem, wie alljährig im Frühjahr und Herbst, die Parade der Berliner, Spandauer und Gröblichersfelder Gardetruppen vor ihren obersten Kriegsherrn stattgefunden. Wie immer, hatte das along nbe militärische Schauspiel, dem auch die Mitglieder des deutschen Kaiserhauses, die fremden Militärattachés und eine russische Offiziersdeputation beizuohnten, große Volksmengen angelockt.

Rätsel - Ecke.

Rätsel.

Ein bekannt als mutiges Tier,
Doch selten in Deutschland hier,
Reißt ein I mir aus des Leibes Mitte,
Gibt mich der Mensch in Palast und Hütte,
Nun schneidest du mir noch ab den Fuß,
So ist es beim Scheiden ein Gruß.

Zoogriph.

Mit einem I ist's spröde und hart,
In dem mit E wird viel verachtet.
Mit S bekräftigt's manches Wort,
Mit J ist's an der Türre dort.

Allerlei.

Bilderrätsel.



Spiel - Ecke.

Der Springbrunnen.

In eine Flasche, die zu etwa $\frac{1}{3}$ gefüllt ist, steckt man einen in der Mitte durchbohrten Kork und in diese Öffnung eine Röhre, welche bis in die Flüssigkeit hinabreicht und oben über den Kork hervorsteht. In diese Röhre bläst man nun, so stark man kann, rasch hintereinander mehrmals hinein; dadurch wird die Luft in der Flasche komprimiert, und wenn man dann den Mund zurückzieht, so dehnt sie sich wieder aus und spritzt dadurch das unter ihr befindliche Wasser so lange als Fontäne in die Höhe, bis das Gleichgewicht der Luft in der Flasche wiederhergestellt ist. Geschieht das Zurückziehen des Mundes nicht sehr schnell und geschickt, so wird das Wasser so rasch in die Höhe gesprungen, daß es dem, welcher dieses Experiment ausführen will, in die Nase spritzt. (Es kann also füglich auch gemacht werden, um jemand anzufahren.) Man muß übrigens darauf achten, daß sowohl der Stöpsel in die Flasche, als auch die Röhre in den Stöpsel vollkommen luftdicht eingepaßt sind, weil sonst während des Einblasens die Luft durch die kleinen Öffnungen wieder entweichen würde und dann die Wirkung ausbliebe. Deshalb ist es gut, den Stöpsel sowohl gegen die Flasche als gegen die Röhre mit Wachs oder irgendeiner andern dichten Substanz zu schließen.

Verierbild.



Wo ist der Pförtner des alten Schlosses?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.

Auflösung des Zoogriphs:
Zona — Juni.

Auflösung des Kramrams:
Spaten — Späßen.

Auflösung des Kettenrätsels:
Sand-zun-ge, Ge-mu-a, Ari-e, Edel-stein, Stein-loh-den, Pen-tini, Ni-o-be, De-ße, Ebin-gen, Gen-fer-see, See-al-pen, Pen-ni-no, No-ti-cum, Cum-ber-land.

Auflösung der Schachaufgabe:
1. Ld6 — b4, Sc2 x b4, A. 1. . . . , c6 x d5,
2. Dh3 — c3 matt. 2. Sc7 — c6 matt.

B. 1. . . . , c6 — c5, C. 1. . . . , Kd4 — e5,
2. Lb4 — c3 matt. 2. Dh3 — h8 matt.

Auflösungen der Aufgaben in dieser Nummer.

Auflösung des Rätsels: Adler — Adler — Abo.

Auflösung des Zoogriphs: Riegel — Riegel — Riegel — Riegel.

Auflösung des Bilderrätsels: Unterbühlung.

Wir beide, dachte er schmerzlich weiter, sind wie Schiffbrüchige, die das Meer des Lebens auf eine Planke warf. Wir fügten uns brüderlich aneinander. Ich werde den Strand erreichen, sie aber... Rote Fiedeln fanden sich abgesetzt auf ihren Wangen. Kirchhofstufen nennt sie das Volk...

Eine kleine Bank stand dicht am Strande, halb verdeckt zwischen wilden Rosen und Agavegebüsch. Das Meer schimmerte in tiefem satten Blau. Auf dem hellen Meerespiegel zeichnete sich scharf die Silhouette der Fischerboote, die gekümmten roten und gelben lateinischen Segel. Am Horizont der fern verblühende Rauch des Korridamphers.

Lange saßen sie schweigend nebeneinander, die Blicke in die Ferne gerichtet. Dann sagte er leise aus einer tiefinnerlichen Bewegung heraus: „In dieser letzten Stunde will ich das aussprechen, was unaussprechlich ist. Was Sie mit geworden sind in diesen letzten Wochen: Freundin, Führerin, Schwester. Ein Ehvergeßener, körperlich und seelisch Sieber war ich, ein Spieler, der in einer heißen Nacht nicht nur sein Geld, sondern auch seine Ehre auf das Spiel setzte. Wenn ich heute in die Heimat zurückkehren kann, vor meine alte Mutter, meine Kameraden, Ihnen danke ich es allein. Ich habe leben gelernt mit Ihren reinen Augen. Ich habe gesehen, daß es ein Glück gibt in allem Glend, höher als alle Betäubung des Rausches. Ich schäme mich vor Ihren klaren Frauenaugen. Ich werde nie wieder spielen, Frau Irene, nie wieder. Ich gab Ihnen mein Ehrenwort, aber auch ohne dieses... Vor mir liegt die Heimat, die Pflicht. Wieviel würde ich darum geben, wenn ich Sie mitnehmen könnte, mit rosigem Wangen, wenn ich Sie Ihrem Gatten wieder in die Arme führen könnte und Klein-Rob Ihnen entgegenlaufen würde auf seinen kleinen biden Beinhaken. Wollte Gott, daß Sie mir bald, ganz bald, folgen werden.“

Ein schmerzlicher Blick streifte das junge bleiche Weib an seiner Seite. Sie schüttelte den Kopf. „Wie töricht Sie sind, Fredow. Sie alle, mein Mann, der Arzt. Ich bin ja vollkommen gesund, das behaupten Sie. Weil ich einmal ein klein wenig Blut gekostet habe. Ich werde ja wieder gesund werden, ganz gesund, meinen Sie nicht, Fredow? Ich will ja noch leben, ich bin ja noch so blutjung. Ich herbe vor Heimweh.“

Ihre blasse Gesicht rötete sich. Scharfe rote Flecke erschienen auf den Wangen. Kirchhofstufen nennt sie der Volksmund... Er legte sanft den Arm um ihre Schultern, als ob er sie brüderlich schützen wollte vor jenen dunklen Schatten, die über ihr lagen. Ein heftiger Hustenanfall erschütterte die schmale, zarte Gestalt. Das Tuch an ihren Lippen färbte sich mit roten Flecken. „Es ist nichts“, versuchte sie zu lachen. Da packte sie die Verzweiflung. Sie sank vor der Bank auf die Knie und weinte in hilflosem Jammer. „Ich will heim. Ich will nicht in der Fremde sterben.“ Sie schlang die Arme um seinen Hals, sie küßte ihn mit feuerheißen Lippen, als ob sie Kraft aus seinem starken Leben schöpfen wollte.

Er lehnte sie sanft an die Bank. „Ich will Hilfe holen...“ Er schritt den Weg wieder zurück im lachenden Sonnenschein, durch die Blütenpracht des Lebens unter bräunlichen Orangen- und Jasminzweigen. Über eine Mauer hingen in großen Bündeln weiße Rosen — die Blumen des Todes...

Der gute Ton.

Von Albrecht Ditzsch.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt du, August — ich fühle mich nicht recht befriedigt“, sagte eines Tages die rundliche Frau Schlichtermeister Luise Schupple zu ihrem Gatten, dem Privatier August Schupple. „Geld haben wir freilich, aber Geld und Gut allein macht nicht glücklich. Der Mensch muß auch etwas fürs Herz haben, etwas Höheres, etwas Geistiges; ich höre neulich in einem Vortrag etwas vom ethischen Moment, ach, August, ich sehne mich nach geistigem, vornehmerem Verkehr... Den einzigen Dichter Wallermann, hast du durch deine Taktlosigkeit herausgeraut... Du brauchst ihm auch nicht zu sagen, er möchte doch auf größeres Format dichten, in so kleines Format, wie sein Lieberbuch. „Meine Seele“ könnte man nicht einmal eine Wurst wideln. Ach, August, du wirst niemals ein feiner Mann.“

„Liebe Frau“, entgegnete schuldbehaftet August Schupple, „ich fühle dies manchmal selbst, aber ich kann eben nur reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist.“

„Ja, August“, meinte Frau Schupple, „die ist eigentlich der Anstand, der gute Ton, die vornehmen Manieren, die einzig und allein den Verkehr in besseren Familien ermöglichen, weißt du, August, wir wollen uns eine Anstandslehre engagieren, um die feine Lebensart von Grund auf zu erlernen.“

Gefagt, getan! — Eines Tages erschien in der Villa Schupple eine etwas distinguiert aussehende ältere Dame, die sich als Baronin Admann-Schneuzenberg-Babenichts dem geschmeichelten Ehepaar vorstellte. Über die Bedingungen wurde man bald einig und der Unterricht wurde mit Eifer begonnen.

Wie gehe ich? Wie stehe ich? Wie sitze ich? Wie halte ich die Arme? Was tue ich mit den Händen? Das waren die Thematika der ersten Vorlesungen.

Nach Verlauf eines halben Jahres war Schupple und Frau gesellschaftsfähig, und die Baronin verabschiedete beim Abschied für Einführung in die feinsten Kreise Sorge tragen zu wollen.

Der Briefträger klingelte draußen in Karlshorst an der Villa Schupple. Herr und Frau Schupple, hochwohlgeboren, so prangte die Adresse auf jedem der Briefe. Noch nie hatten die Besitzer der Villa so viele Briefe erhalten. Über hundert Einladungen zu Wohltätigkeitsfesten öffneten die beglückten Empfänger. Die Punkte war bei allen Ablesern dieselbe, sie klang mit der stereotypen Bitte aus, den Betrag für drei Bilette per Postanweisung baldmöglichst einzufenden zu wollen, und Herr Schupple, „um sich nicht lumpen zu lassen“, kam umgehend dieser Aufforderung nach.

Im weißen Atlaskleid, wie eine Fee, fand die Gemahlin des Herrn Schupple etwas schüchtern, aber vor innerer Freude strahlend, in der Mitte des Gesellschaftssaales, neben ihr im Grad wie ein schwarzer Würdebar Herr August der Starke.

Die ganze vornehme Gesellschaft war ihr und dem Gatten auf Veranlassung der Gräfin Admann vorgeschickt worden. Das wimmelte von Baronnen, von Grafen, die ihren Titel gegen eine einmalige Abfindung an Kaiserin und andere Damen der Halbwelt landesamtlich verkauft hatten, von Gläubigern, die amerikanisch waren, von verschuldeten Offizieren a. D. Die Gesellschaft war minderwertig, dem Schlichtermeister a. D. aber, der Spreu vom Weizen nicht sondern konnte, mußte sie vornehm und glanzvoll erscheinen.

Herr und Frau Schupple spielten hier die Rolle des goldenen Kalbes, obwohl die sie umschwärmenden nicht Kinder Israels, sondern waschechte Arier waren.

„Wiß und Geiß willst du verschwinden, Riel Verleß dir zugewenden, Gib gut zu essen, viel zu laufen, Schwarmweiß wird man zu dir laufen...“

Diese Strophe Schopenhauers gilt für die Gesellschaft wohl für alle Zeiten, sie galt auch für den Gesellschaftskreis der Villa Schupple in Karlshorst. Feste auf Feste gab der Besitzer der Villa, und das mußte man sagen, mit Tee und hünen hofrätlichen Bräutchen speiste er seine Gäste nicht ab, nein, die besten Traiteure Berlins sandten die Exequiile ihrer Kochkunst zu Schupples. Kein Wunder, daß der ehemalige Schlichtermeister sich der größten gesellschaftlichen Beliebtheit erfreute...

Der Volksmund nennt Leute, die, ohne einen bestimmten Beruf zu haben, sich dauernd durchs Leben pumpen, Nichtstuer, wobei er aber nicht in Betracht zieht, daß Pumpen an und für sich schon eine schwere Arbeit bedeutet. Diese schwere Arbeit erleichterte Herr Schupple, der von seinen Freunden dauernd um Darlehne infolge momentaner Geldverlegenheit angegangen wurde, den Geldleihen in jeder Weise. Ein einziges Wort genügte, um einen Tausendmarktschein aus der Brieftasche des Herrn Schupple in die Brieftasche des Leihers hindüberzuwandern zu lassen. Dieses Raubwort hieß Kommissionsrat. Herr Schupple hoffte durch Vermittlung der einflussreichen adeligen Kreise, in denen sich sein Geldbad bewegte, in geheim schon längst auf diesen Titel.

Aber es vergingen Jahre und Jahre und Herr Schupple wanderte immer noch titellos durchs Leben. Eines Tages kam es zur Katastrophe. Als Schupple, dessen Vermögen durch den teuren Verkehr in seinen Kreisen erheblich geschmolzen war, erst schüchtern, dann etwas lauter die vielen „Freunde“, denen er bereitwillig aus der Tasche geholt hatte, um freundliche Rückgabe des Darlehens ohne Zinsen bat, fand er meist taube Ohren und einige der aalglatten adeligen Herren antworteten sogar recht grob. Mehrere der Herren, die auf seine Einladungen stets umgehend reagiert hatten, fanden es nicht der Mühe wert, seine berechtigten Mahnungen zu beantworten. Trotzdem versuchten sie es, als sie zufällig mit Schupple bei einem Wohltätigkeitsfest zusammentrafen, ihn aufs neue anzupöbeln.

Da riß dem Kommissionsrat in spe doch die Geduld, und mit Donnergepolter hielt er zwei Tage und Angst folgende Rede: „Meine Herren! Das praktische Studium des guten Tones hat mich in Ihrer wertvollen Gesellschaft viel Geld gekostet, das Hauptkapitel des guten Tones in Ihrem Knigge heißt: „Wie pumpe ich mit Erfolg an?“ — Weil ich höher hinaus wollte, statt in meiner Sphäre zu bleiben, mußte ich leiden, denn das Kapitel: „Wie gebe ich ein anstos geliebtes Kapital zurück“, steht nicht in Ihrem Anstandsband, soll Ihnen aber klargemacht werden. Der gute Ton, sogar der beste Ton in allen Lebenslagen und bei allen Völkern ist entschieden der klingende Ton der Moneten.“

Die Tür des Gesellschaftssaales klappte und auf Zimmerwiedersehen war Schupple und Gemahlin verschwunden.

Spruch.

Wißt ihr, was mich beim Mann am tiefsten kränkt,
Wenn er die Lieb' auf eigne Weib beschränkt.
In meines Weibes heil'gen Seelengründen
Soll stets zur Welt sich Liebe mir entzünden.

Gottfried Kinkel.

Dienfurt erzählte ihr wie heiläufig, daß Ernst Krüger in nächster Zeit nach Dresden kommen würde. Er betrachtete Renate dabei forschend und merkte mit Vergnügen, daß sie sich erdend abwandte und von etwas andern zu sprechen begann.

Schließlich war man müde von allem Sehen. Dienfurt hat die Schwestern, in seiner Gesellschaft im Ausstellungsrestaurant eine Erfrischung zu nehmen.

Sie willigten ein. Als sie durch die Tür des Restaurants eintraten, blieb Renate mit ihrem Karmel in der Türschwelle hängen. Ein klaffender Riß nötigte sie, die Garderobe aufzusuchen, um den Schaden reparieren zu lassen.

So war der Zufall dem Maler nochmals hold. Er war mit Ruth allein.

Sie hatten an einem schmalen Seitentisch Platz genommen.

Ruth saß still und bekümmert da und sah ängstlich nach der Schwester aus. Ihr Herz klopfte unruhig und ihre schöne schlanke Hand, die dicht neben Dienfurt auf dem Tisch lag, bebte leise.

Der Maler umfaßte die ganze reizende Erscheinung mit heißen Blicken. Leise nahm er ihre Hand und drückte seine Lippen darauf. Sie zuckte zusammen und wurde glühend rot.

„Kräulein Ruth, sind Sie dem Schicksal böse, daß es uns wieder zusammengeführt hat?“

Sie schüttelte den Kopf, sah ihn aber nicht an. „Nein — o nein.“

„Ich glaubte, weil Sie mich gar nicht ansehen.“

Sie zwang sich zu einem Blick. Er fiel aber sehr scheu aus.

Eine Weile blieb es still. Die Liebe flammte hell auf in beider Herzen.

„Ruth!“

Sie preßte die Handflächen zusammen und sah ihn hilflos an.

„Ich konnte Sie nicht vergessen all die Zeit. Ruth, liebe Ruth — das holde, gültige Mädchen, das den fremden armen Wanderer nicht tranken lassen wollte von der eigenen Schwester — ich habe mich nach ihm gesehnt, und nun ich es wiedergesehen habe, weiß ich, daß ich es liebe mit der ganzen Innigkeit meiner Seele. Und ich fühle, du liebst auch mich. Ruth — willst du meine Frau werden?“

„Ach — daß sie jetzt nicht mit ihm allein war, um ihm die ganze Seligkeit ihres Herzens enthüllen zu können. Leise stahl sich ihre Hand in die seine und die klaren gültigen Augen sahen ihn an mit unbeschreiblicher Liebe.“

„Ich konnte den Wanderburschen bis heute nicht vergessen — nun weiß ich — ich habe dich lieb — von ganzem Herzen.“

Als Renate zurückkam, fand sie ein Brautpaar, das in seliger Not war, weil ihnen der ungekündete Verlobungsfuß die Lippen verbrannte. O süße, holde Not — nur die Augen konnten eine heiße, zärtliche Sprache wechseln. Renate war nicht wenig überrascht und neben der Freude über das Glück der Schwester leuchtete leise Wehmüt aus ihrem Blick. Nun würde sie bald ganz allein stehen im Leben.

Dienfurts suchende Maletraugen verstanden in Menschengeheimnissen zu lesen. Und er dachte an das Heilmittel, welches Renates Wehmut lösen würde.

Gleich am nächsten Tage wollte er Ernst Krüger Nachricht senden — mit seiner Verlobungsanzeige.

Ruth Walberg ist Werner Dienfurts glückseliges Weib geworden. Diese beiden Menschen leben in harmonischer Ehe und ergänzen sich in glücklichster Weise. Sie leben in Düsseldorf.

Einmal im Jahre besuchten sie Ruths Schwester, Frau Renate Krüger in Wiesbaden, und da wird jedesmal ein Ausflug nach Ahmannshausen gemacht. Daran beteiligen sich außer Ruth und ihrem Mann die beiden Ehepaare Krüger und die zwei noch immer unverheirateten Temperamente.

Erwin Sienang und Willy Kopplow warten von Jahr zu Jahr auf einen eindringlichen, dauerhaften Landregen, der ihnen zu so reizenden Frauen verhilft wie die Schwestern Walberg. Bis dahin heißen sie sich unter Frau Nieges und Frau Renates Zepier so wohl zu fühlen, wie in der letzten Zeit.

Verrat.

Die Wasserlilie kichert leis:

„Ich muß euch ein Ding verraten,
Ich muß euch verraten, was gestern nachts
Zwei junge Verliebte taten.“

Die kamen mit Vetter- und Basenschaft
Den Strom hinuntergeglitten,
Die saßen, weil Lauscher im Boot, ganz still
Mit außerbaulichen Sitten.

Sie tauchte die Hand ins Wogenblau,
Den klopfenden Puls zu kühlen,
Er wollte zur selben Zeit einmal
Nach der Wärme des Wassers fühlen.

Und unter dem Wasser begegnen sich
Verflohen die beiden Hände,
Und fliehen sich und fangen sich —
Es nimmt das Spiel kein Ende.

Die Basen haben nichts gemerkt
Von der glücklichen Liebesstunde,
Ich aber hab' es wohl gesehn
Tiefher aus dem lauschenden Grunde.“

Alexander Kaufmann.

Schatten.

Von Maria Holma.

(Nachdruck verboten.)

Silberne, flimmernde Lichter und goldener Sonnenglanz über dem Mittelmeer. Ein leuchtendes Farbenspiel, das Grau-Grün der Agaven und dazwischen wilde Rosen und Myrtendünen. Die tiefroten Blüten im dunklen Laub der Granatbäume. Feinendume mit schimmernden großblättrigen Blättern, dazwischen das Silbergrau der Oliven, das Dunkel der hochstämmigen Apfelfeigen.

Schneeweiß leuchtete der Strand, die heißen Küstenwege. Man sah die lachen Dächer des Landhauses schimmern. In der feuchten, warmen Luft der Luft unzähliger Beilchen, blühender Rosen und der frische Salzeruch des Meeres.

Die „Corniche“ herunter saßen etliche Automobile, dann ein paar buntgemalte Wagen, mit Blumen bekränzt. Die Pferde und Maultiere trugen farbige Bänder und klingende Schellen.

Vachende, rolige Wädhengestirter unter wehenden Schleiern. Jung-Amerika und Old-England auf Reisen.

Auf der „Promenade des Anglais“ ein fröhliches Menschengemenge, leichte, sommerlich gekleidete, elegante Frauengestalten, große Spitzenhüte über pikanten Pariser Gesichtern.

Die Camelots schrien die neuesten Pariser Zeitungen aus. Elegante, aber reich gekleidete Russinnen mit schwarzer, fast asiatischer Schönheit, dazwischen jungverheiratete deutsche Ehepaare von bürgerlicher Korrektheit. Die neuen Eheringe schimmerten im Sonnenlicht. Niedliche amerikanische Backische, zumeist hübsch, in langen Babykleidern.



Das neue Kriegerdenkmal in Wiesbaden.

Dann ein paar ältere Boulevardiers mit feinen, verwitterten Gesichtern. Junge, tatkräftige Globe-Trotter in vornehmen englischen Sportanzug. Die Hüfte in den Nacken geschoben, die Schapfseife zwischen den Lippen, Knickerbockers und Badenshorts — gesunde, kraftstrotzende Männlichkeit. Sonnengebräunte Gesichter und in schauerlichem Gegensatz zu ihnen blass, abgegrünte Gesichter, well und verfallen. Junge Frauen und Mädchen in Rollstühlen.

Sie lächelten mit blassen Lippen in dem goldenen Sonnenschein in der trügerischen Hoffnung, an dieser warmen, sonnigen Küste Kraft und Gesundheit wiederzugewinnen.

Weit hinter ihnen lag der eiskalte, schneumattige Norden, aus dem sie kamen, die dunklen nebligen Städte mit dem schweren Kohlenstaub, in dem ihre kranken Lungen nicht zu atmen vermochten.

Sie hatten Väter und Mütter, Kinder und Gatten hinter sich gelassen und in den Schmerz des Abschieds mischt sich die friedliche Schmerzlosigkeit in dieser heißen Blütenpracht.

Die Hoffnung auf die Heimkehr. Und sie kehrten nicht alle heim; die Hunderte goldener Kreuze auf dem kleinen Friedhof am Bergeshang sprachen von jenen Unglücklichen, die in der Fremde gestorben.



Von der Feier des hundertjährigen Gedenktages der Schlacht von Aspern: Kaiser Franz Joseph bei der Feier am Denkmal des Löwen von Aspern.

Auf der „Place Magenta“ war die ganze Blütenpracht der Riviera aufgestapelt. Junge braune Mädchen der Provence ordneten die mächtigen Körbe. Sie hatten lachende, lebenslustige Gesichter, blühende weiße Zähne, ein farbiges Tuch um das blauschwarze Haar, und sie sangen ihre fremdartigen provenzalischen Lieder.

Ein Meer von Duft und Farben, eine Blumenfülle, wie sie bloß unter diesem segneten Himmel gedeiht. Frische, süßduftende Weichen von den Blumenfeldern von Grasse und Hyères. Dunkelrote Rosen aus San Remo und Cap Martin. Tuberosen und Jasmin und dazwischen weiße Rosen, die der Kollas und die Blumen des Todes genannt. Und daneben in irdenen Schalen blühende Zitronen- und Orangenzweige, die in Nizza selbst gepflückt waren.

Ein junges Paar kam quer über den Platz. Sie waren beide schlank und groß gewachsen. Sie hatten die hellen Haare, die lichten Augen des germanischen Nordens. Man hätte sie fast für Geschwister halten können und



Erste Aufnahme der holländischen Chronistin, Prinzessin Juliana, mit ihrer Großmutter, der Königin-Mutter Emma.

trotzdem — der Mann ging kräftig und aufrecht. Sein Gesicht war von Sonne und Wetter gebräunt. Bei jeder Bewegung empfand man kraftstrotzende, gestählte Muskeln. Aus den blauen Augen bligte es in Tatkraft und Lebensfreude.

Die junge Frau an seiner Seite in dem eleganten schneeweißen Kleid sah tot-nüchtern aus. Ihre Augen glänzten feierlich. Ihre Schultern waren eingefallen. Das Gehen schien ihr beschwerlich zu fallen.

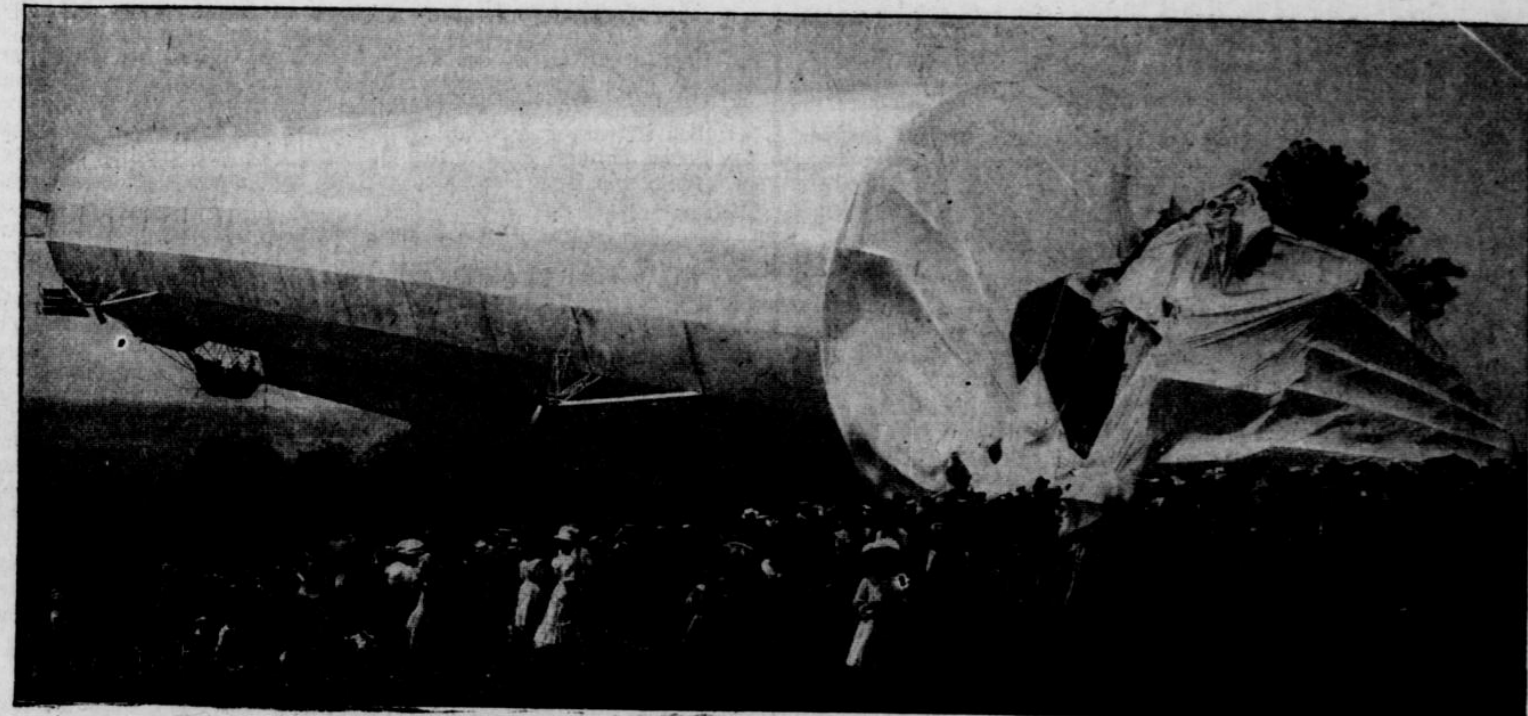
„Wie köstlich die Blumen duften.“ Ihre Stimme hatte einen weichen, tiefen Klang.

Er trat sofort an die Blumenstände und, ohne auf den Preis zu achten, erkaufte er Blumen, soviel seine Arme zu fassen vermochten. Sie besetzte einen Orangenzweig an ihrem weißen Kleide.

„Nehmen Sie meinen Arm,“ sagte er bittend. „Ich sehe, daß Ihnen das Gehen schwer fällt. Vermeiden wir die Promenade, wollen wir an den Strand? Mein letzter Tag; wir wollen Abschied feiern.“

Durch die bunte, lärmende Menge schritten sie schweigend zum Strande hinunter. Kinder spielten da unten mit Muscheln. Die kleinen rosigen Babys der Amerikaner und Engländer gut gewartet und betreut mit forlichen Wärterinnen; die kleinen braunen und zerlumpte Fischerbuben der Riviera. Die junge Frau senkte das Haupt, damit er ihre Tränen nicht sehen sollte. „Mein Kind,“ flüsterte sie leise vor sich hin. Er zog ihren Arm fester in den seinen. Ihm war so weh ums Herz. Wie war ihm ein Abschied schwerer gefallen, wie dieser.

Er, der verbummelte, leichtsinnige Rennreiter und Spieler, dem nichts heilig gewesen war in der Welt, nicht Mutter, noch Heimat, kaum die eigene Ehre, der in das Leben hinausgestürzt war, genußsüchtig und zügellos, der die Frauen verachtete — er hätte vor Monaten jeden ausgelacht, der behaupten würde daß ein Weib ihn wieder zum ehrenhaftesten Menschen machen würde. Ein Weib — ein todtrautes Weib, für das er ein Gefühl gehabt hatte, wie er es nie für möglich gehalten hatte. Die schone, anbetende Zärtlichkeit wie vor einer Heiligen, ein Gefühl, so rein und so tief, daß es in Menschenworte nicht

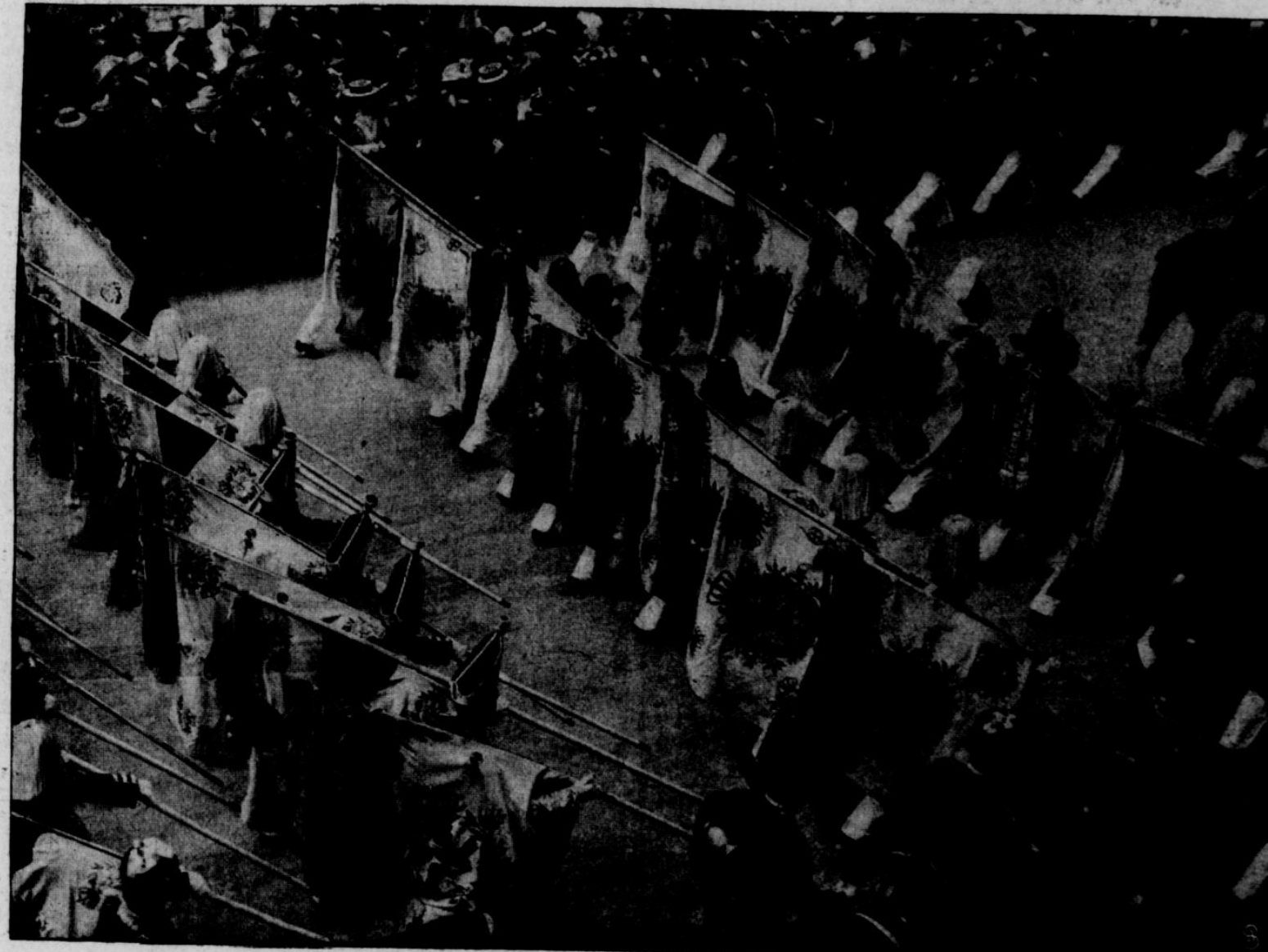


Der Unfall des „Zeppelin II“ bei Göppingen: Die in die Äste des Birnbäumchens verstrickte Spitze des Flugschiffes.

zu fassen war. Diese köstlichen Wochen, die er an ihrer Seite verlebte, er, der nur ein Leben des Kaufmanns, des Genusses gekannt hatte, der außer Turf, Ballsaal und Eisenbahnwagen eher Klasse kaum ein anderes Interesse gehabt hatte, sie hatte ihn gelehrt, mit ihren verfeinerten Augen zu sehen, sie hatte ihn vom Spielisch zurückgerissen, wo er die Reste seines Vermögens vergeudet. Keine Karte hatte er seit Monaten berührt.

Er reckte seine mächtigen Schultern.

Er war gefundeb, er kehrte heim als starker Lebenskräftiger, sonnengebräunt. Vor ihm der Norden, die reine klare Luft der Heimat, die — Arbeit. Sie aber — wie schwer ihm der Abschied fiel. Das Wort der Beatrice Haraden schloß ihm durch den Sinn: Menschen sind wie Schiffe, die sich nachts begegnen. Einen Augenblick leuchten die Signallichter auf am Kiel. So nahe sind sich die Menschen, daß ihre Hände sich berühren. Dann gleiten sie aneinander vorüber in die Nacht. Und die Lichter verlöschen.



Von der frühjahrsparade auf dem Tempelhofer feld: Die Fahnenkompagnie auf dem Rikmarfch durch die Friedrichstraße in Berlin.